# Lesekurs Deutsch II

## Texterschließung und Detailverstehen für Kunstgeschichte und Archäologie
## Text- und Übungsbuch

zusammengestellt
von
Ilknur Aka

# Inhalt

| | Lesetexte | Grammatik | |
|---|---|---|---|
| Einheit 1 | Ausgrabungen in Alt- Ägina<br>Studien zu Sakral- und Profanarchitektur, Bauornamentik und Wasserversorgung in Heiligtum und Festung | **Wortarten erkennen**<br>**flektierbar**<br>▪ Nomen<br>▪ Artikel<br>▪ Pronomen<br>▪ Numerale<br>▪ Adjektiv<br>▪ Verb | **nicht flektierbar**<br>▪ Adverb<br>▪ Präposition<br>▪ Konjunktion |
| Einheit 2 | Ausgrabungen in Hattuša<br>(Ein Projekt des Deutschen Archäologischen Instituts) | **Satzglieder identifizieren**<br>▪ Subjekt<br>▪ Prädikat<br>▪ Objekt<br>▪ Adverbiale<br>▪ Attribute<br>▪ Appositionen<br>▪ Nebensätze | |
| Einheit 3 | Büyükkaya-Forschungsbericht<br>(Ein Projekt des Deutschen Archäologischen Instituts)<br>(http://hattuscha.de/Deutsch/forschbukaya.htm) | **sich im Satz orientieren**<br>▪ den Hauptsatz erkennen<br>▪ den Nebensatz erkennen<br>▪ den Satz in der Muttersprache wiedergeben | |
| Einheit 4 | Forschungsberichte (DAINST 2008)<br>zum Lesen und Übersetzen | | |

# *Einheit 1*
# *Ausgrabungen in Alt- Ägina*

*Studien zu Sakral- und Profanarchitektur, Bauornamentik und Wasserversorgung in Heiligtum und Festung*

Wortarten erkennen

| **flektierbar** | **nicht flektierbar** |
|---|---|
| ▪ Nomen | ▪ Adverb |
| ▪ Artikel | ▪ Präposition |
| ▪ Pronomen | ▪ Konnektor |
| ▪ Numerale | |
| ▪ Adjektiv | |
| ▪ Verb | |

# E1

*Wortarten erkennen*

**Welche Wörter verstehen Sie? Markieren Sie, bitte.**

Akropolis • an • archaischer • archäologische • Architektur • auf • aus • ausgegraben
Ausgrabungen • Bau • baute • bedeutendes • befindet • begann • besitzt • damals
das • dem • den • der • des • die • dieses • ~~dort~~ • durchgeführt • ein • eine • einem
einen • einer • eines • entdeckt • er • errichtet • es • existiert • fanden Fundmaterial
für • Gebäude • Gebiet • gegründet • gehört • gibt • Grab • groß • handelt • haben
hatte • ~~Hauptstadt~~ • ~~hethitische~~ • hier • hinter • Hügel • ihm • ihr • ihnen • in • Inschrift
intakten • Inventar • Jahrhundert • Kammer • kein • keine • Keramik • keramischem
kam • konnten • liegt • man • Mauer • mit • nach • neben • nicht • oben • Periode
rechteckiges • rechts • rekonstruiert • repräsentiert • Reste • Ruine • seit • sich • sie
Siedlung • sind • spielte • stammt • Statue • Struktur • südlichen • symmetrischen • Teil
über • um • unten • unter • Untersuchung • viele • viele • von • vor • während
war • wurde • zählt • zeigen • zu • zwischen

**Ordnen Sie die Wörter den Wortarten zu.**

Nomen

*Hauptstadt*

Artikel

Adverb

*dort*

Adjektiv

*hethitische*

Pronomen

Präposition

Verb

**Formulieren Sie Satzglieder oder Sätze.**

*die hethitische Hauptstadt* / ..... / .....
*die Architektur der Hauptstadt* /..... / .....
*Es gibt eine Akropolis.* / ..... / .....
..... / ..... / .....
...../ ..... / .....

**Bestimmen Sie die Wortarten.**

Nomen, Artikel, Pronomen, Numerale, Adjektiv, Verb, Verbzusatz, Adverb, Präposition oder Konnektor?

Seit *Präposition* .
dem _____
Beginn _____
des _____
20. _____
Jahrhunderts _____
haben _____
Ausgrabungen _____
auf _____
dem _____
Hügel _____
von _____
Kap Kolonna / Ägina _____
große _____
Mengen _____
an _____
keramischem _____
Fundmaterial _____
historischer _____
Zeitstellung _____
erbracht. _____
Zu _____
den _____
wichtigsten _____
Gattungen _____
zählen _____
dabei _____
die _____
geometrische _____
Keramik _____
des _____
10.-8. _____
Jahrhunderts _____
vor _____
Christus _____
sowie _____
die _____

Schwarzfirnisware _____
und _____
Küchenware _____
der _____
archaischen _____
bis _____
hellenistischen _____
Epoche. _____
Die _____
bis _____
heute _____
gar _____
nicht _____
oder _____
nur _____
selektiv _____
vorgelegte _____
Keramik _____
stellt _____
einen _____
wichtigen _____
materiellen _____
Indikator _____
für _____
die _____
Besiedlung _____
des _____
Hügels _____
in _____
der _____
nachmykenischen _____
Epoche _____
dar, _____
für _____
die _____
Einrichtung _____
eines _____

frühgriechischen _____
Heiligtums _____
sowie _____
für _____
dessen _____
Nutzung _____
und _____
Fortbestand _____
während _____
der _____
kulturellen _____
Hochblüte _____
der _____
Insel _____
in _____
archaisch-klassischer _____
Zeit. _____
Ein _____
Teil _____
des _____
Materials _____
besteht _____
aus _____
nichtstratifizierten _____
Funden _____
älterer _____
Grabungen, _____
deren _____
herausragende _____
Qualität _____
aber _____
eine _____
Bearbeitung _____
und _____
Vorlage _____
fordern. _____

# E1

*Wortartenübersicht*

| | |
|---|---|
| **Flektierbare Wörter** | |
| **Nomen (Substantiv)** | Akropolis, Gebäude, Kuppel, Sakralbau |
| **Artikel** | |
| • Bestimmter Artikel | das, den, dem, der, des, die |
| • Unbestimmter Artikel | (k)ein, (k)eine, (k)einen, (k)einem, (k)einer, (k)eines, Null-Artikel |
| **Pronomen** | |
| • Personalpronomen | ich, du, er, sie, es, wir, ihr, mir, mich, dich, dir, ihn, ihm, ihr, uns, euch, ihnen, Sie, Ihnen |
| • Reflexivpronomen | mich, mir, dich, dir, sich, uns, euch |
| • Demonstrativpronomen | der, die, das, diese, diesen, dieser, diesen, etc. |
| • Possessivpronomen | mein_, dein_, sein_, ihr_, euer, eur__, unser_, Ihr_ |
| • Relativpronomen | der, die, das, den, dem, dessen, deren, denen, welcher, welche, welches |
| • Fragepronomen | Wer? Was? Wie? Welche? Wo? Woher? Warum? Wohin? Weshalb? Wieso? |
| • Indefinitpronomen | man, andere, jemand, alle |
| **Numerale** | ein, zwei, drei, erste, zweite, dritte, siebenhundert ... |
| **Adjektiv** | byzantinisch, religiös, modern, flach, groß, griechisch, … |
| • Partizipien | erbaut, gefunden, zerstört, … |
| **Verb** | |
| • Vollverb | entdecken, finden, durchführen, ausgraben |
| • Hilfsverb | sein, haben, werden |
| • Modalverb | wollen, sollen, müssen, mögen (möchte_), dürfen, können |
| **Nicht-flektierbare Wörter** | |
| **Adverb** | |
| • lokal | hier, dort, da, oben, unten, rechts, links, … |
| • temporal | heute, morgen, bald, damals, zurzeit, heutzutage, … |
| • modal | gern, vielleicht, ebenso, anders, etwas, bestimmt, … |
| • kausal | darum, nämlich, deswegen, daher, dennoch, also, … |
| • pronominal | damit, dafür, darüber, davon, daraus, … |
| **Präposition** | in, an, auf, unter, über, vor, hinter, zwischen, neben<br>für, gegen, ohne, um, durch, entlang<br>aus, bei, mit, nach, seit, von, zu, ab, gegenüber<br>während, wegen, statt, trotz, außerhalb, innerhalb |
| **Konjunktion / Konnektor** | und, aber, denn, trotzdem, deshalb, sowohl – als auch, nicht nur– sondern auch, zwar – aber, entweder – oder, …<br>als, wenn, weil, da, damit, so dass, obwohl, dass, … |

**Lesen Sie und unterstreichen Sie die Nomen und schreiben Sie den Anfangsbuchstaben groß. Notieren Sie auch den Artikel. Erstellen Sie auch Ihr Wörterbuch.**

**Ihr Wörterbuch**
↓
*das Gerüst: framework*

Das chronologische und formentypologische ***G***erüst für die untersuchung dieses altmaterials bilden die stratifizierten fundkomplexe aus den neueren grabungen, in erster linie aus brunnen, schächten, gräbern, stratifizierten nutzungshorizonten und bodenfüllungen größerer architektureinheiten (nordtreppe, 'attaleion', etc.). brunnenfüllungen, gräber und mehrere deposits mit reichhaltiger keramik des protogeometrischen stiles belegen eine intensive nutzung des hügelareals bereits für das 10. jh. v. chr. Wann auf kap kolonna ein kult eingerichtet wurde, ist bislang unbekannt; ein aus den älteren grabungen überlieferter apsidenbau mit libationsgefäßen könnte den beginn des heiligtums in dieser zeit markieren. Mit einer umfassenden sichtung des gesamtbestandes der geometrischen keramik von kap kolonna, ihrer inventarisierung sowie formentypologischen, chronologischen und landschaftsbezogenen analyse sollen fragen zum beginn des heiligtums, zur abfolge bzw. parallelität von siedlung und heiligtum, zu den importen und damit das verhältnis äginas zu anderen frühen griechischen stadtstaaten geklärt werden.

**Lesen Sie und unterstreichen Sie die Adjektive (Partizipien). Erstellen Sie auch Ihr Wörterbuch.**

**Ihr Wörterbuch**
↓
*reichhaltig: comprehensive*
*vertreten: representing*

Die auf Kap Kolonna ebenfalls reichhaltig vertretene Schwarzfirnis- und Küchenware zählt zu den wichtigsten keramischen Leitgattungen der archaischen bis hellenistischen Zeit. Ziele des Projektes sind die Bestandsaufnahme sowie die formentypologische und chronologische Einordnung der historischen Keramik von Kap Kolonna, ihr Vergleich mit bekannten externen Fundkomplexen (Athen,Korinth etc.), die Klärung des Verhältnisses von lokalen und außeräginetischen Produktionskreisen sowie die Beleuchtung der Rolle Äginas als wichtige Wirtschafts- und Handelsmacht innerhalb der griechischen Staatenwelt der archaischen und klassischen Epoche. Für die behandelten Keramikgattungen soll dazu neben der formal-stilistischen Bewertung auch die naturwissenschaftliche Analyse (Petrographie, Neutronenaktivierung) zwecks einer möglichst exakten Provenienzbestimmung zum Einsatz kommen.

http://www.fwf.ac.at/de/abstracts/abstract.asp?L=D&PROJ=P16526

# E1

*Wortarten erkennen*

**Lesen Sie und unterstreichen Sie die Präpositionen. Ergänzen Sie das Wörterbuch.**

**Ihr Wörterbuch**

*auf: (hier) on*

Die Akropolis auf Kap Kolonna war das Zentrum religiöser und historischer Repräsentation der Polis Ägina und der Ort, an dem die mythische Vergangenheit der Insel tradiert wurde. Seit mehr als 100 Jahren werden hier archäologische Untersuchungen durchgeführt, die sich zunächst auf die prähistorische Siedlung konzentrierten. Neuere Forschungen an den in situ befindlichen Resten der archaischen bis spätantiken Sakral- und Profanarchitektur erbrachten darüber hinaus grundlegende Erkenntnisse zum historischen Baubestand von Kap Kolonna sowie zur Architekturgeschichte von Ägina. Zu den wichtigsten Ergebnissen gehört der Nachweis einer klassischen Bauphase sowie eines übergreifenden Planungs- und Baukonzeptes auf der Akropolis in hellenistischer Zeit.

**Lesen Sie und unterstreichen Sie die Adverbien. Ergänzen Sie das Wörterbuch.**

**Ihr Wörterbuch**

*lediglich: merely*

Zur aufgehenden Architektur der lediglich in Fundamentresten erhaltenen Bauten sind nur wenige Aussagen möglich, da eine umfassende Bearbeitung der Architekturglieder, Werkstücke und Dachteile von Kap Kolonna bislang ausständig ist. In Bezug auf dieses Desiderat nehmen die Bauglieder sowie Dachziegel und Dachterrakotten in der geplanten Untersuchung eine zentrale Stellung ein. Dadurch ist ein annähernd vollständiges und differenziertes Bild von den Baumaßnahmen und den verschiedenen Bauprogrammen auf der Akropolis von Ägina zu gewinnen. Durch die Bearbeitung können die anhand der einzelnen Monumente für die historische Architektur der Insel bereits vorliegenden Ergebnisse bereichert und präzisiert werden.

**Unterstreichen Sie die Adjektive (Partizipien). Ergänzen Sie das Wörterbuch.**

**Ihr Wörterbuch**

*weiteren: other*

Einen weiteren Schwerpunkt der Projektarbeiten bilden die Bauuntersuchungen in Verbindung mit den Grabungen in einem ausgedehnten, mehrräumigen Bau an der Westspitze von Kap Kolonna (sog. Westkomplex). Diese Anlage besitzt eine wechselvolle Nutzungsgeschichte von archaischer bis byzantinischer Zeit. Die wichtigsten auf Kap Kolonna nachgewiesene Bau - bzw. Reparaturphasen sind in diesem Komplex vertreten. Die geplanten bautechnischen Untersuchungen können in Ergänzung zu den Ergebnissen der laufenden Grabungen dazu beitragen, ein wichtiges Kapitel der Architekturgeschichte Äginas zu schreiben.

**Unterstreichen Sie die Verben. Ergänzen Sie das Wörterbuch.**

**Ihr Wörterbuch**

*sein: to be*

Auf Kap Kolonna sind Brunnen und Zisternen in einer ungewöhnlich großen Zahl vorhanden. Hinzu kommen andere hydrotechnische Einrichtungen, Brunnenhäuser und Wasserleitungen. Sie alle blieben von der Bauforschung auf dem Hügel bislang völlig unberücksichtigt. Die Untersuchung der Wasserversorgung anhand der einzelnen Baueinheiten stellt eine weitere, wichtige Arbeitseinheit des geplanten Projektes dar.

Durch die Forschungsergebnisse zu den Architekturgliedern, den Dächern, dem sog. Westkomplex wie auch zur Wasserversorgung könnten die bestehenden Lücken in der Kenntnis der Bau- und Entwicklungsgeschichte der antiken Akropolis geschlossen werden. Die Arbeiten werden dazu beitragen, das Bild von den Baumaßnahmen und den unterschiedlichen Architekturprogrammen auf Kap Kolonna noch weiter zu komplettieren. Damit wird es möglich sein, die komplexe Architekturgeschichte der Insel wie auch die wandelnde Bedeutung der Akropolis auf Kap Kolonna besser zu bewerten und ihre Stellung für die Polis Ägina neu zu bestimmen.

**Lesen Sie alle Texte noch einmal und notieren Sie Wörter (Pronomen, Adverbien), die für die Textreferenz wichtig sind.**

**z.B. Zeile 2:** … der Ort, *an dem* die …

**Ägina und Keramik**

**Lesen Sie den ersten Teil und notieren Sie wichtige Nomen, Verben, Adjektive über Ägina.**

Einer der Schwerpunkte der aktuellen Forschungen in Ägina Kolonna ist die spätarchaische und klassische Zeit und dabei unter anderem die Keramik jener Periode, die im Folgenden kurz vorgestellt werden soll. Ägina war im sechsten und frühen fünften Jahrhundert eine wohlhabende und mächtige Seemacht, deren Reichtum aus der Handelstätigkeit der Insel im Saronischen Golf und darüber hinaus in der östlichen Ägäis, in Ägypten und Italien resultierte. So war Ägina nach der antiken Überlieferung als einzige nicht-ostgriechische Polis am Handelsunternehmen Naukratis beteiligt, importierte Getreide aus dem Pontos und war in Italien aktiv. Dies erweckte den Neid Athens und führte zur Besetzung der Insel 456 v. Chr. und zur Vertreibung der lokalen Bevölkerung 429 v. Chr. Eine kleine Zahl von Überlebenden kam 404 v. Chr. zurück, als die Insel wieder unabhängig war, doch Ägina erlangte nie wieder den Reichtum und die mächtige Position, die es in früheren Zeiten innegehabt hatte. Im Rahmen dieser historischen Ereignisse muss die in Kolonna gefundene klassische Keramik betrachten werden.

**Lesen Sie weiter und notieren Sie wichtige Nomen, Verben, Adjektive über die Keramiken.**

Eine wesentliche Frage ist jene, ob auf Ägina in der klassischen Periode eine lokale Keramikproduktion existierte. Es wird allgemein angenommen, dass Ägina in dieser Zeit keine eigene Feinware oder bemalte Keramik herstellte, sondern diese von auswärts importierte. Diese Annahme scheint sich durch die laufenden Forschungen weitgehend zu bestätigen, die bislang mit zwei vermutlichen Ausnahmen keine Belege für eine lokale Produktion von bemalter oder schwarzgefirnister Keramik in klassischer Zeit erbringen konnten. Anders stellt sich die Situation bei Kochgeschirr und grober Keramik dar. Die große Mehrheit der Kochgefäße aus Kolonna ist aus einem charakteristischen körnigen Fabrikat gefertigt, das reichlich plättchenförmige goldene und stäbchenförmige schwarzglänzende Einschlüsse enthält, beides Materialien vulkanischen Ursprungs. Die meist sehr dünnwandigen, scheibengedrehten Kannen und Töpfe haben häufig eine streifig geglättete Oberfläche und eine sorgfältig verstrichene Innenseite, beides vermutlich Methoden, um die Oberfläche dichter und folglich wasserfester bzw. hitzeresistenter zu machen. Die große Zahl der aus diesem Fabrikat gefertigten Gefäße und auch die derzeit vom Fitch Laboratory in Athen durchgeführten naturwissenschaftlichen Analysen sprechen für eine äginetische Herkunft dieser Ware. Soweit man nach dem derzeitigen Kenntnisstand urteilen kann, hörte die lokale Produktion von Kochgeschirr nicht mit der Besetzung der Insel durch Athen 456 v. Chr. auf, sondern lässt sich zumindest bis in das späte dritte/frühe vierte Viertel des fünften Jahrhunderts gut weiterverfolgen. Es kann derzeit noch nicht festgestellt werden, inwieweit sich die Vertreibung der lokalen Bevölkerung von der Insel im Jahr 429 v. Chr. auf die lokale Keramikproduktion auswirkte.

Abb. 1: Chytre, äginetisch, spätes 3./frühes 4. Viertel 5. Jh.
(© G. Klebinder-Gauß, Institut für Klassische Archäologie, Universität Salzburg)

Diversen Grabungsberichten zufolge wurde äginetisches Kochgeschirr im sechsten und fünften Jahrhundert weit exportiert, unter anderem nach Athen, Thorikos, Kythera, Tocra in Libyen und auf die Liparischen Inseln in Italien. Das ruft uns die antike Bezeichnung Äginas als Χυτροπωλις in Erinnerung, die zeigt, dass die Insel bekannt war für den Verkauf von Kochtöpfen. Es ist aus dem zuvor Gesagten heraus nahe liegend anzunehmen, dass es sich dabei um Kochtöpfe aus der eigenen Produktion handelt.

Auch die nach Ägina importierte Keramik ist in Hinblick auf die historischen Ereignisse dieser Zeit von Interesse. So ist etwa der Anteil von attischer Keramik, vor allem von Schwarzfirnisware, während der ganzen archaischen und klassischen Periode hindurch hoch. Das Fundmaterial von Kolonna gibt keinen Hinweis auf einen markanten Einbruch der Einfuhr von attischer Keramik, der mit einer politischen Krise verbunden werden könnte. Ganz im Gegenteil scheint Ägina unabhängig von der politischen Situation kontinuierlich große Mengen an Schwarzfirniskeramik importiert zu haben, die auf der Insel selbst wegen des Fehlens von geeignetem Ton nicht hergestellt werden konnte. Die keramische Evidenz von Kolonna unterstützt die Vermutung, dass Handel, und dabei vor allem Handel mit nicht lebensnotwendigen Waren wie Keramik, im Allgemeinen nicht oder nicht sehr stark beeinträchtig wurde von Feindseligkeiten oder Kriegen.

Abb. 2: Olpe, attisch, 480/70 v. Chr.
(© G. Klebinder-Gauß, Institut für Klassische Archäologie, Universität Salzburg)

Abb. 3: Lekythos, korinthisch, 3. Viertel 5. Jh.

Eine weitere bemerkenswerte Fundgruppe im klassischen Kolonna ist die korinthische Keramik. Die beträchtliche Menge von hochqualitativen korinthischen Importen findet im fünften Jahrhundert an kaum einem anderen Ort dieser Periode ihresgleichen. Vermutlich war Ägina durch Handelskontakte eng mit Korinth verbunden, indem äginetische Schiffe entweder korinthische Güter transportierten oder den am saronischen Golf gelegenen Hafen Kenchreai benutzten, um Waren zu liefern oder aufzuladen.

Abb. 4: Tischamphore, ionisch, spätes 3./frühes 4. Viertel 5. Jh.
(© G. Klebinder-Gauß, Institut für Klassische Archäologie, Universität Salzburg)

http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum0906/40aigina.htm
http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum0606/39berger.htm
http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum0309/50pruckner.htm

**Lesen den Text „Ägina und „Keramik“ noch einmal.**
**Markieren Sie die Konnektoren bzw. die Relativpronomen.**

Zeile. 2: *…Periode, die im …*

Zum Weiterlesen hier klicken: http://farch.net/
http://www.thomasgransow.de/Athen/Aegina/Aphaiatempel.html
http://viamus.uni-goettingen.de/fr/sammlung/ac_ausstellungen/z_02/z03

## Formen der Verben

| | Aktiv (Singular 3. Person) | Passiv (Singular 3. Person) |
|---|---|---|
| Präsens | … entdeckt… (findet) | … wird …entdeckt (gefunden) |
| Präteritum | … entdeckte… (fand) | … wurde …entdeckt |
| Perfekt | … hat … entdeckt (gefunden) | … ist …entdeckt worden |
| Plusquamperfekt | … hatte … entdeckt | … war …entdeckt worden |
| Futurum I | … wird … entdecken | … wird …entdeckt werden |
| Futurm II | … wird … entdeckt haben | … wird …entdeckt worden sein |
| | | |
| | **Aktiv mit Modalverben** | **Passiv mit Modalverben** |
| Präsens | …kann … entdecken (finden) | …kann … entdeckt werden |
| Präteritum | …konnte … entdecken | …konnte … entdeckt werden |
| Perfekt | …hat … entdecken können | …hat … entdeckt werden können |
| Plusquamperfekt | …hatte… entdecken können | …hatte… entdeckt werden können |
| Futurum I | …wird … entdecken können | …wird … entdeckt werden können |

## Formen der trennbaren Verben

| | Aktiv (Singular 3. Person) | Passiv (Singular 3. Person) |
|---|---|---|
| Präsens | … **führt** … **durch** | … wird …durchgeführt |
| Präteritum | … **führte** … **durch** | … wurde …durchgeführt |
| Perfekt | … hat … durchgeführt | … ist …durchgeführt worden |
| Plusquamperfekt | … hatte … durchgeführt | … war …durchgeführt worden |
| Futurum I | … wird … durchführen | … wird …durchgeführt werden |
| Futurm II | … wird … durchgeführt haben | … wird …durchgeführt worden sein |
| | | |
| | **Aktiv mit Modalverben (Sing.)** | **Passiv mit Modalverben (Sing.)** |
| Präsens | …muss … durchführen | …muss … durchgeführt werden |
| Präteritum | …musste… durchführen | …musste … durchgeführt werden |
| Perfekt | …hat … durchführen müssen | …hat … durchgeführt werden müssen |
| Plusquamperfekt | …hatte… durchführen müssen | …hatte… durchgeführt werden müssen |
| Futurum I | …wird … durchführen müssen | …wird … durchgeführt werden müssen |

### Formen der Verben im Konjunktiv I (indirekte Rede)

| | Aktiv (Singular 3. Person) | Passiv (Singular 3. Person) |
|---|---|---|
| Präsens | ... entdecke... | ... werde ...entdeckt |
| Vergangenheit | ... habe ... entdeckt | ... sei ...entdeckt worden |
| Futurum I | ... werde ... entdecken | ... werde ...entdeckt werden |
| Futurm II | ... werde ... entdeckt haben | ... werde ...entdeckt worden sein |
| **mit Modalverben** | | |
| Präsens | ...könne ... entdecken | ...könne ... entdeckt werden |
| Vergangenheit | ...habe... entdecken können | ...habe... entdeckt werden können |
| Futurum I | ...werde ... entdecken können | ...werde ... entdeckt werden können |

### Formen der Verben im Konjunktiv II (hypothetische Annahmen)

| | Aktiv (Singular 3. Person) | Passiv (Singular 3. Person) |
|---|---|---|
| Präsens | ... könnte ... entdecken | ... könnte ... entdeckt werden |
| Vergangenheit | ... hätte... entdecken können | ... hätte ...entdeckt werden können |

### Präpositionen

an • auf • aus • für • hinter • in • mit • nach • neben • seit
über • um • unter • von • vor • während • zu • zwischen

Präpositionen geben an, in welchem Verhältnis Personen, Dinge oder Vorgänge zueinander stehen.

Sie stehen vor den Nomen oder Pronomen.

Sie formulieren (a) lokale, (b) temporale, (c) kausale, (d) modale Angaben.

oder sie gehören:

zum Verb: Bei den Tontafeln **handelt es sich um** Verwaltungsdokumente.

zum Nomen: Die Entdeckung **war von größter Bedeutung**.

zum Adjektiv: Diese Fundstücke **hielt** man **für sehr wichtig**.

## Artikelwörter + Adjektiv + Substantiv

**der Artikel ist in Originalform**

**es gibt eine Artikeländerung**

**das Gender ist unklar**

| | bestimmter Artikel<br>Nominativ | Akkusativ: | Dativ: |
|---|---|---|---|
| maskulin: | der gotisch**e** Dom | den gotisch**en** Dom | in dem gotisch**en** Dom |
| neutrum: | das historisch**e** Museum | das historisch**e** Museum | in dem historisch**en** Museum |
| feminin: | die groß**e** Oper | die groß**e** Oper | in der groß**en** Oper |

| | unbestimmter Artikel<br>Nominativ | Akkusativ: | Dativ: |
|---|---|---|---|
| maskulin: | ein gotisch**er** Dom | einen gotisch**en** Dom | in einem gotisch**en** Dom |
| neutrum: | ein historisch**es** Museum | ein historisch**es** Museum | in einem historisch**en** Museum |
| feminin: | eine groß**e** Oper | eine groß**e** Oper | in einer groß**en** Oper |

**Pluralformen: das Adjektiv fungiert wie ein Artikel** **die Endung ist immer "en"**

| | | | |
|---|---|---|---|
| ohne Art.: | groß**e** Sammlungen | groß**e** Sammlungen | mit groß**en** Sammlungen |
| mit Art.: | die groß**en** Sammlungen | die groß**en** Sammlungen | den groß**en** Sammlungen |

## Formen der Attribute

| | |
|---|---|
| ❶Adjektiv(gruppe) | *die griechische Akropolis* |
| ❷Partizip(gruppe) | *die im 8. Jh. erbaute Akropolis*<br>*die über 2000 Jahren bestehende Akropolis* |
| ❸Nomen(gruppe) | *die Gesichte der Akropolis* {Genitiv} |
| ❹Adverb(gruppe) | *die Akropolis dort oben* |
| ❺Präpositionalgruppe | *die Akropolis in Athen* |
| ❻Apposition | *die Akropolis, griechisch Oberstadt, …* |
| ❼ Erweiterter Infinitiv und Nebensatz | *der Plan, die Akropolis zu besuchen, …*<br>*die Akropolis, die im 8. Jh. erbaut wurde, …* |

## Formel der Satzgliedkombinationen

### 1. Subjekt

**Artikel** (N) + Attribute + **Nomen** + G-Attribut / präpositionales Attribut + ‚Apposition‘

die auf einem Hügel errichtete **Akropolis** in Athen

Ø auf dem Hügel von Kap Kolonna gefunden**e** **Reste** aus dem 8. Jh. v. Chr.

die auf dem Hügel von Kap Kolonna gefunden**en** **Reste** aus dem 8. Jh. v. Chr.

### 2. Objekt

(Präp.) + **Artikel (A/D)** + Attribute + **Nomen** + G-Attribut / präp. Attribut + ‚Apposition‘

**die** auf einem Hügel errichtete **Akropolis** in Athen
um **die** auf einem Hügel errichtete **Akropolis** in Athen
mit **der** auf einem Hügel errichtete **Akropolis** in Athen

### 3. Adverbiale

⇨ **als Adverb:** damals, deshalb, vielleicht, rechts, damit, etc.

⇨ **als Wortgruppe:**

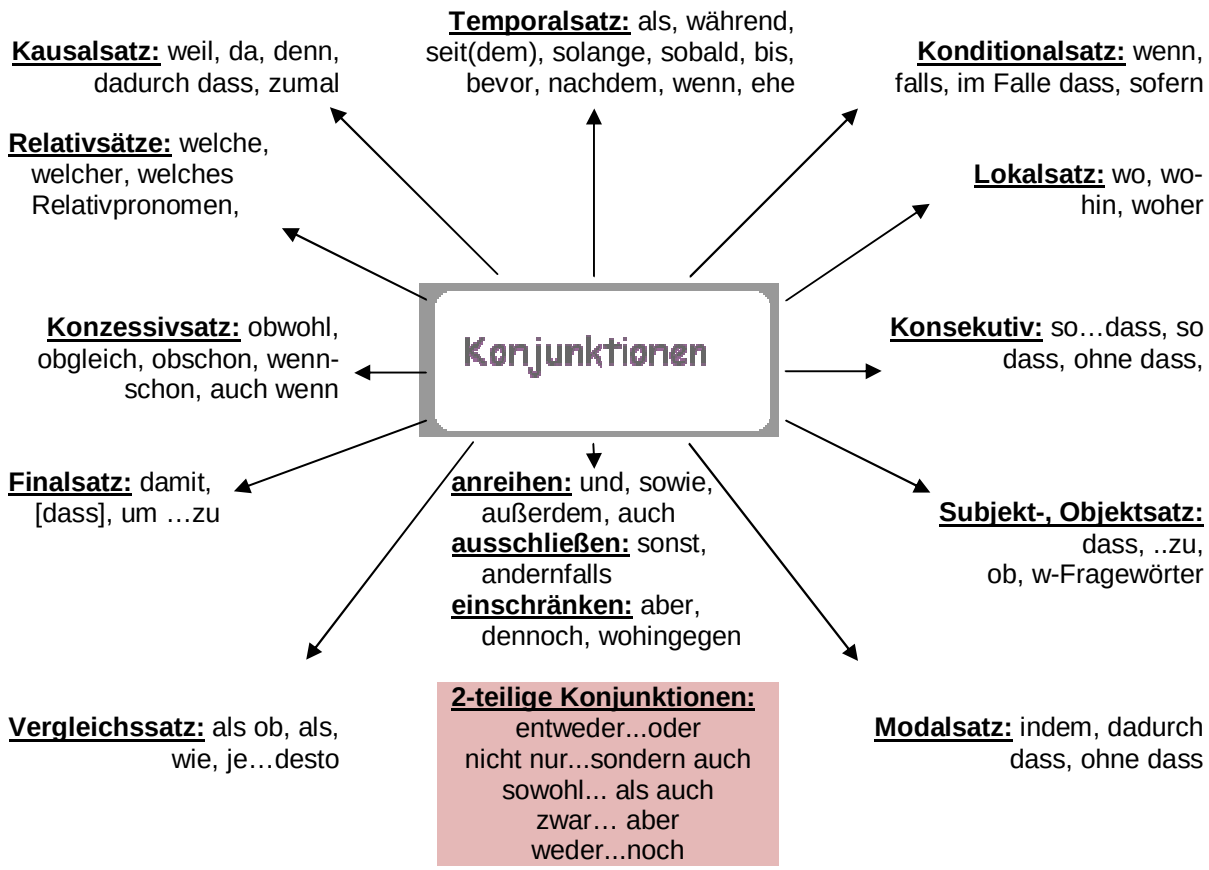
**Präp** + (**Artikel**) **(A/D/G)** + Attribute + **Nomen** + G-Attribut / präp. Attribut + ‚Apposition‘

seit der Errichtung der Akropolis in Athen **temporal**
um die auf einem Hügel errichtete Akropolis in Athen **lokal**
mit der auf einem Hügel errichtete Akropolis in Athen **modal**
aufgrund der auf einem Hügel errichtete Akropolis in Athen **kausal**

⇨ **als Nebensatz:**

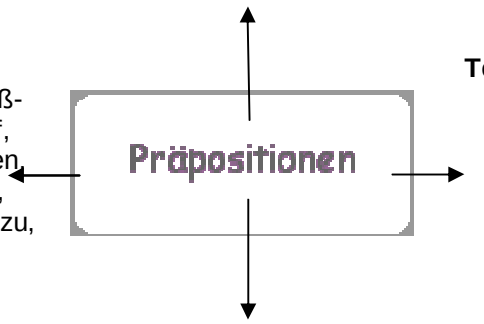
**Konnektor** + Subjekt + Objekt + Adverbiale + **Verb(gruppe)**

Konjunktionen (Konnektoren) und ihre Bedeutungen.




**Präpositionen und ihre Bedeutungen.**

**Lokalität:**
ab, abseits an, auf, aus, außer, außerhalb, bei, bis, diesseits, durch entlang, fern, gegen, gegenüber, hinter, in, inmitten, innerhalb, jenseits, längs, nach, nächst, nahe, neben, nördlich, oberhalb, östlich, seitlich, südlich, über, um, unfern, unter, unterhalb, unweit, von, vor, westlich, zu, zunächst, zwischen.




**Modalität:**
abzüglich, auf, aus, ausschließlich, außer, bei, bis an, bis auf, bis zu, einschließlich, entgegen, für, gegen, gegenüber, in, mit, ohne, statt, unter, von, wider, zu, zuwider, zuzüglich

**Temporalität:**
ab, an, auf, aus, außerhalb, bei, binnen, bis, für, gegen, in innerhalb, mit, nach, seit, über, um, unter, von, vor, während, zeit, um, zwischen

**Kausalität**
angesichts, anlässlich, auf, aufgrund [auf Grund], aus, bei, betreffs, bezüglich, dank, durch, für, gemäß, infolge [in Folge], kraft, laut, mangels, mit, mittels, nach, seitens, trotz, über, um, um - willen, unbeschadet, ungeachtet, unter, von, vor, wegen, zu, zufolge

# *Einheit 2*
# *Ausgrabungen in Hattuša*

*(Ein Projekt des Deutschen Archäologischen Instituts)*

Satzglieder identifizieren

- Subjekt
- Prädikat
- Objekt
- Adverbiale
- Attribut
- Apposition
- Nebensatz

# E2

*Satzglieder identifizieren*

**Die Verschiebeprobe:**

Am 28. Juli 1834 entdeckt Charles Texier die Ruinen von Hattuša.

**Diesen Satz kann man umstellen:**

- Charles Texier entdeckt am 28. Juli 1834 die Ruinen von Hattuša.
- Die Ruinen von Hattuša entdeckt Charles Texier am 28. Juli 1834.

Die **VERSCHIEBEPROBE** zeigt, dass ein Satz nicht einfach aus beliebig aneinander gereihten Wörtern besteht, sondern dass er mit Einzelwörtern **und Wortgruppen** aufgebaut ist.
Diese Bausteine heißen **Satzglieder.**

**Versuchen Sie selbst die Verschiebeprobe mit den folgenden Sätzen.**

Neben einem groben Stadtplan zeichnet er einige Ruinen und die Reliefs von Yazılıkaya.

- *Er* . . . . . .
- *Einige Ruinen* . . . . . .

1836 kommt William J. Hamilton für einen Tag nach Hattuša.

- *William J. Hamilton* . . . . . .
- *Für einen Tag*. . . . . .
- *Nach Hattuša* . . . . . .

Bei diesen Umstellungen bildet das **konjugierte Verb** eine Art **Achse**, um die sich der Satz dreht.
**Eine wichtige Regel:** Im einfachen **Aussagesatz** steht das konjugierte Verb immer an **2. Stelle**.

**Markieren Sie das konjugierte Verb und üben Sie mit Ihrem / Ihrer Partner(in) die Umstellung.**

Er hält die Ruinen für die Reste der galatisch/römischen Stadt Tavium.

- . . . . . .
- . . . . . .

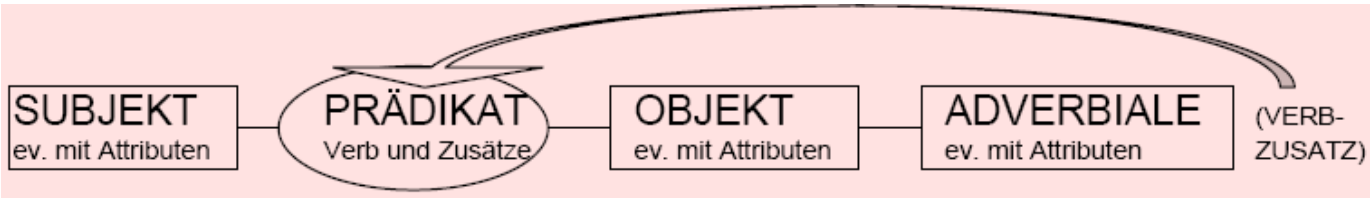
Heinrich Barth und Andreas D. Mordtmann zeichnen 1958 ebenfalls die Ruinen von Tempel 1.

- . . . . . .
- . . . . . .
- . . . . . .

Sie lassen in Yazılıkaya die Reliefs in der kleinen Kammer B freigraben.

- . . . . . .
- . . . . . .
- . . . . . .

**Satzbausteine:**




Der einfache Satz besteht aus **Satzgliedern** (und diese aus einem Wort oder mehreren Wörtern)
Jeder einfache Satz besteht mindestens aus einem **Subjekt und einem Prädikat**.
Der Satz kann noch weitere Satzglieder haben: **Objekt und Adverbiale**.
In den Satzgliedern (außer im Prädikat) können noch **Attribute** enthalten sein.
Satzglieder lassen sich mit der Verschiebeprobe feststellen.

**SATZGLIED**(Baustein) **Bemerkung Wir finden das Satzglied mit der Frage:**

| | | |
|---|---|---|
| 1. Subjekt | steht immer im Nominativ | Wer oder was tut (oder erleidet) etwas? |
| 2. Prädikat | alle Teile, die zum Verb gehören | Was tut (oder erleidet) das Subjekt? |
| 3. Objekt | Ergänzung zum Prädikat | wessen? wem? wen oder was? |
| 4. Adverbiale | gibt die Umstände an, unter denen etwas Geschieht | wann? wo? wie? warum? |
| 5. Attribut | gehört immer zu einem Nomen | Was für ein...? |

**Machen Sie eine Satzanalyse.**
**Schreiben Sie die Satzglieder untereinander und bestimmen Sie sie.**

Georges Perrot, Edmont Guillaume und Jules Delbet erstellen 1861 genauere Zeichnungen der Reliefs von Yazılıkaya und publizieren die ersten Photographien von Yazılıkaya, Yenicekale und der Inschrift von Nişantaş.

**Ihr Wörterbuch**
↓

*Georges Perrot, Edmont Guillaume und Jules Delbet* . . . . . .
*erstellen* . . . . . .
*1861* . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

# E2

*Satzglieder identifizieren*

**Üben Sie weiter. Erweitern Sie auch Ihr Wörterbuch.**

1864 fertigt Henry J. van Lennep erneut Zeichnungen von Yazılıkaya an.

1882 nimmt Karl Humann einen topographischen Plan auf und lässt Gipsabgüsse von zahlreichen Reliefs in Yazılıkaya herstellen.

1893-94 führt Ernest Chantre Suchgräben im Großen Tempel, auf Büyükkale und in Yazılıkaya durch.

Er publiziert die ersten Keilschrifttafeln aus Hattuša.

1906 führen Hugo Winckler und Theodor Makridi Grabungen auf Büyükkale und Sondagen an verschiedenen anderen Orten durch.

2500 Keilschrifttafelfragmente werden geborgen und mit ihnen die Erkenntnis, dass dies die hethitische Hauptstadt Hattuša war.

Ab 1907 beginnen die Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts und der Deutschen Orientgesellschaft.

Neben Winckler und Makridi arbeitet eine Gruppe unter der Leitung von Otto Puchstein.

Eine erste vollständige Dokumentation der Ruinen mit zahlreichen Plänen und Photos sowie eine genauere topographische Karte des Geländes wird erstellt.

1915 gelingt anhand der Keilschrifttafeln aus Hattuša/Boğazköy Bedrich Hroznı die Entschlüsselung der hethitischen Sprache.

**Der vollständige Text**
**Die Entdeckungsgeschichte der Ausgrabung von Hattuša/Boğazköy**

| | |
|---|---|
| 1834 | Am 28. Juli entdeckt Charles Texier die Ruinen von Hattuša. Neben einem groben Stadtplan zeichnet er einige Ruinen und die Reliefs von Yazılıkaya. Er glaubt, die medische Stadt Pteria gefunden zu haben. |
| 1836 | William J. Hamilton kommt für einen Tag nach Hattuša und fertigt Zeichnungen an, u.a. einen Plan von Tempel 1. Er hält die Ruinen für die Reste der galatisch/römischen Stadt Tavium. |
| 1858 | Heinrich Barth und Andreas D. Mordtmann zeichnen ebenfalls die Ruinen von Tempel 1 und lassen in Yazılıkaya die Reliefs in der kleinen Kammer B freigraben. |
| 1861 | Georges Perrot, Edmont Guillaume und Jules Delbet erstellen genauere Zeichnungen der Reliefs von Yazılıkaya und publizieren die ersten Photographien von Yazılıkaya, Yenicekale und der Inschrift von Nişantaş. |
| 1864 | Henry J. van Lennep fertigt erneut Zeichnungen von Yazılıkaya an. |
| 1882 | Karl Humann nimmt einen topographischen Plan auf und lässt Gipsabgüsse von zahlreichen Reliefs in Yazılıkaya herstellen. |
| 1893-94 | Ernest Chantre führt Suchgräben im Großen Tempel, auf Büyükkale und in Yazılıkaya durch. Er publiziert die ersten Keilschrifttafeln aus Hattuša. |
| 1906 | Hugo Winckler und Theodor Makridi führen Grabungen auf Büyükkale und Sondagen an verschiedenen anderen Orten durch. 2500 Keilschrifttafelfragmente werden geborgen und mit ihnen die Erkenntnis, dass dies die hethitische Hauptstadt Hattuša war. |
| 1907 | Erste Grabung des Deutschen Archäologischen Instituts und der Deutschen Orientgesellschaft: Neben Winckler und Makridi arbeitet eine Gruppe unter der Leitung von Otto Puchstein. Eine erste vollständige Dokumentation der Ruinen mit zahlreichen Plänen und Photos sowie eine genauere topographische Karte des Geländes wird erstellt. |
| 1911-12 | Kürzere Grabungen von Winckler und Makridi werden durchgeführt. |
| 1915 | Anhand der Keilschrifttafeln aus Hattuša/Boğazköy gelingt Bedrich Hrozný die Entschlüsselung der hethitischen Sprache. |
| 1931-39 und 1952 bis heute | Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts, über viele Jahre mit Beteiligung der Deutschen Orientgesellschaft, unter der Leitung von Kurt Bittel (bis 1977), Peter Neve (bis 1993) und Jürgen Seeher: Fast vollständige Freilegung der Ruinen der hethitischen Königsburg auf Büyükkale; großflächige Untersuchungen im Bereich der Wohnsiedlung in der Unterstadt, im Großen Tempel, im Tempelviertel und den anschließenden Bereichen in der Oberstadt sowie auf dem Höhenrücken von Büyükkaya. Daneben kleinere Grabungen an verschiedenen Plätzen im Stadtgebiet und im Vorland sowie im Felsheiligtum von Yazılıkaya. |

# E2

*Satzglieder identifizieren*

**Notieren Sie kurz.**

| | Deutsch | Ihre Muttersprache |
|---|---|---|
| 1834 | • *die Ruinen von Hattuša entdecken* | • _____ |
| | • *einige Ruinen und Reliefs zeichnen* | • _____ |
| | • _____ | • _____ |
| 1836 | • _____ | • _____ |
| | • _____ | • _____ |
| | • _____ | • _____ |
| 1858 | • _____ | • _____ |
| | • _____ | • _____ |
| 1861 | • _____ | • _____ |
| | • _____ | • _____ |
| 1864 | • _____ | • _____ |
| 1882 | • _____ | • _____ |
| | • _____ | • _____ |
| 1893-94 | • _____ | • _____ |
| | • _____ | • _____ |
| 1906 | • _____ | • _____ |
| | • _____ | • _____ |
| 1907 | • _____ | • _____ |
| | • _____ | • _____ |
| 1911-12 | • _____ | • _____ |
| 1915 | • _____ | • _____ |
| 1931-39 | • _____ | • _____ |
| und 1952 | • _____ | • _____ |
| bis | • _____ | • _____ |
| heute | • _____ | • _____ |

**Markieren und notieren Sie das Subjekt.**
Die Ausgrabungen in Hattuša

Im Herzen Anatoliens, rund 150 km östlich von Ankara und am Nordrand der antiken Landschaft Kappadokien, lag einst das Zentrum eines großen Reiches: Hattuša, die Hauptstadt der Hethiter. Die Großkönige von Hattuša herrschten zwischen 1650/1600 und 1200 v. Chr. über weite Teile Kleinasiens und Syriens; sie eroberten Babylon, und Troia war ihr Vasall. Neben Ägypten und Assyrien/Babylonien waren die Hethiter die dritte Großmacht des Alten Orients.
Die ausgegrabenen und restaurierten Überreste von Hattuša sind heute als archäologisches Freilichtmuseum zugänglich, und sie bilden das Zentrum eines historischen Nationalparks. Als einer von bisher neun Plätzen in der Türkei ist Hattuša in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen worden.
Im Jahr 2001 sind die Keilschrifttafelarchive aus Hattuša in den Museen Ankara und Istanbul in die UNESCO-Liste Memory of the World aufgenommen worden.

*das Zentrum eines großen Reiches* . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

**Ihre Muttersprache**
↓

**Was macht das Subjekt? Notieren Sie das Prädikat.**

das Zentrum eines großen Reiches *lag* …
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

**Ihre Muttersprache**
↓

# E2

*Satzglieder identifizieren*

**Markieren und notieren Sie das Prädikat und das Objekt.**

Die frühesten Besiedlungsspuren im Stadtgebiet von Hattuša stammen aus dem Chalkolithikum im 6. Jahrtausend v. Chr.
Eine kontinuierliche Besiedlung setzt gegen Ende des 3. Jahrtausends v. Chr. in der entwickelten Frühbronzezeit ein. Die Hattier, anatolische Ureinwohner, gründen hier eine Siedlung und nennen sie Hattusch.
Im frühen 2. Jahrtausend v. Chr. entsteht am Rand der hattischen Siedlung ein Karum, eine Kolonie von assyrischen Händlern. Mit ihren Eselskarawanen transportieren sie Güter über große Entfernungen, sowohl innerhalb Anatoliens als auch nach Mesopotamien, und tragen so zu einer gewissen "Globalisierung" bei. Mit ihnen kommt erstmals die Schrift nach Anatolien.
Um 1700 wird die Stadt von König Anitta aus Kuschar zerstört und auf ewig verflucht. Kurz darauf wird sie jedoch wiederbesiedelt, und gegen Ende des 17. Jahrhunderts v. Chr. richtet ein hethitischer Fürst namens Labarna hier seine Residenz ein. Aus Hattusch wird Hattuša, und Labarna nennt sich fortan Hattuschili, "Der von Hattuša". Das ist der Beginn der Geschichte der hethitischen Hauptstadt und des hethitischen Königshauses, von dem man bisher 27 Großkönige mit Namen kennt.
Die Altstadt von Hattuša umfasste eine Fläche von rund einem Quadratkilometer. Sie war umgeben von einer über Berg und Tal geführten Befestigungsmauer. Der Königspalast lag auf dem heute Büyükkale genannten Plateau, hoch oberhalb der Unterstadt mit den Wohnvierteln. Spätestens im 14./13. Jahrhundert v. Chr. wird die Stadt dann nach Süden erweitert und auf die doppelte Größe gebracht. Zum Schutz baut man eine neue Stadtmauer, versehen mit mehreren monumentalen Toren. Soweit man bisher weiß, wurden in den südlichen Stadtvierteln vor allem offizielle Gebäude und Tempel errichtet - "die tausend Götter des Hatti-Landes" fanden hier eine Heimat.

*stammen aus dem Chalkolithikum*

**Ihre Muttersprache**
↓

**Markieren und notieren Sie das Adverbiale. (wann? wie? wo? warum?)**

Um 1200 v. Chr. wird die Stadt aufgegeben und verlassen, vermutlich als Folge von Thronstreitigkeiten und inneren Unruhen, die zum Zusammenbruch des Großreiches führten. Zurück bleiben die Archive, in denen vieles vom Wissen der damaligen Zeit bewahrt geblieben ist: Bisher fand man in Hattuša rund 30.000 Fragmente von Tontafeln mit akkadischer Keilschrift, auf denen Verträge und Staatskorrespondenz, Orakeltexte, Kultanweisungen, Urteilssammlungen, historische Texte und Traditionsliteratur des Alten Orients festgehalten sind.
Etwa um 1200 v. Chr. endet in Anatolien auch die Epoche, die die Archäologen als Bronzezeit bezeichnen. Die Hethiter ziehen sich nach Südostanatolien und Syrien zurück, wo die so genannten späthethitischen Fürstentümer noch einige Jahrhunderte fortexistieren.
In der nun beginnenden Frühen Eisenzeit gibt es in den Ruinen der verlassenen Hauptstadt bald einen Neubeginn. Zugewanderte Siedler gründen eine bescheidene bäuerliche Siedlung, die im Laufe der folgenden Jahrhunderte wächst und 7.-6. Jahrhundert v. Chr. zu einem regionalen Zentrum wird. Später folgen dann galatisch/ hellenistische, römische und byzantinische Ansiedlungen, und im 18. Jahrhundert n. Chr. wird hier die türkische Siedlung Boğazköy (später in Boğazkale umbenannt) gegründet.

*Um 1200 vor Chr.*

**Ihre Muttersprache**
↓

**Lesen Sie die Stadtgeschichte noch einmal und notieren Sie die Attribute.**

Zeile 1: Welche Besiedlungsspuren?: *frühesten / im Stadtgebiet von Hattuša*

Zum Weiterlesen: http://www.Hattuša.de/deu/themen/01-stadtgeschichte/stadtgeschichte.htm#

# E2

*Satzglieder identifizieren*

**Bestimmen Sie die Satzglieder.**

Das Löwentor : . . *Subjekt*. . . . . .

liegt : . . . . . .

an der Westseite des südlichen Stadtmauerbogens von Hattuša. : . . . . . .

Wie alle größeren Stadttore : . . . . . .

bestand : . . . . . .

auch dieses Tor : . . . . . .

aus zwei Türmen mit rechteckigem Grundriss, : . . . . . .

die : . . . . . .

die eigentliche Torkammer : . . . . . .

flankierten. : . . . . . .

Es : . . . . . .

gab : . . . . . .

einen inneren und einen äußeren Durchgang, : . . . . . .

deren Seiten : . . . . . .

jeweils : . . . . . .

durch riesige Laibungsblöcke : . . . . . .

gebildet wurden. : . . . . . .

Sie : . . . . . .

waren : . . . . . .

mit großen Torflügeln aus Holz, : . . . . . .

die : . . . . . .

außen : . . . . . .

wohl : . . . . . .

mit Bronzeblech : . . . . . .

beschlagen waren, : . . . . . .

versehen. : . . . . . .

Seinen Namen : . . . . . .

trägt : . . . . . .

das Tor : . . . . . .

nach den beiden Löwenskulpturen auf der Außenseite. : . . . . . .

**Trennen Sie die Satzglieder.**

Löwendarstellungen **/** hat **/** man im Vorderen Orient gern als Schutz und Schmuck an Toren angebracht, und auch in Hattuša taten Löwenskulpturen nicht nur an diesem Tor, sondern auch an verschiedenen Tempeleingängen und an Toren des Königspalastes Dienst. Sie waren immer recht beeindruckend dargestellt mit aufgesperrtem Maul, heraushängender Zunge und drohend aufgerissenen Augen. Die Augäpfel waren ursprünglich eingesetzt und bestanden aus einer weißen Kalkmasse mit schwarzen Pupillen.

**Lesen Sie den Text. Markieren Sie die wichtigen Informationen über Yazılıkaya.**

Yazılıkaya liegt an einem Berghang außerhalb des Stadtgebiets. Im Gegensatz zu den Tempelbauten in der Stadt handelt es sich hier um ein Heiligtum, dessen zwei Kulträume (Kammer A und B) unter freiem Himmel lagen, eingerahmt von bis zu 12 m hohen Felsklippen. Spätestens seit dem 15. Jahrhundert v. Chr. war der Ort in Benutzung, aber wohl erst im 13. Jahrhundert v. Chr. haben hier hethitische Künstler lange Reihen von Göttern und Göttinnen in die Felsen gemeißelt. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um das "Neujahrsfesthaus", das Haus des Wettergottes, in dem sich zum Neujahrs- und Frühlingsfest alle Götter vereinigten.

Das eigentliche Felsheiligtum wurde nach außen durch einen größeren Baukomplex abgeschirmt. Nur noch die Fundamentsockel sind erhalten, aber wie die Rekonstruktionszeichnung zeigt, gab es auch hier die typischen Lehmziegelwände mit Holzfachwerk und flachen Dächern. Durch diesen Baukomplex gelangte man in die große Kammer A. Dort waren auf beiden Seiten Reliefs in fortlaufenden Bändern in die Kalksteinwände gemeißelt.

Dargestellt sind hier auf der linken Seite männliche Gottheiten (mit zwei Ausnahmen) und auf der rechten Seite weibliche Gottheiten. Sie sind alle in einer Richtung orientiert und scheinen auf die hintere Wand der Kammer zuzugehen, wo folgerichtig die Hauptszene angebracht ist - hier begegnen sich als Anführer der Götterprozessionen die höchsten Gottheiten, der Wettergott und die Sonnengöttin.

**Was erfahren Sie über die Gottheiten und Relieffiguren. Notieren Sie.**

Die männlichen Gottheiten sind meist mit kurzem Rock und Spitzmütze dargestellt. Alle tragen Schnabelschuhe, und nicht wenige sind bewaffnet mit einem sichelförmig gebogenen Schwert oder mit einer Keule, die sie über der Schulter tragen. Die weiblichen Gottheiten tragen dagegen lange Faltenröcke, Schnabelschuhe, Ohrringe und auf dem Kopf hohe Hüte. Individuelle Attribute fehlen fast völlig.

Die größte Relieffigur in diesem Heiligtum ist an der Wand gegenüber von der Hauptszene angebracht, am Ende des Zugs der weiblichen Gottheiten. Hier ist bezeichnenderweise kein Gott, sondern Großkönig Tudhaliya IV. dargestellt - in gebührendem Abstand, aber genau gegenüber der Hauptszene an der Rückwand, so als ob er den obersten Gottheiten seine Referenz erweisen wollte. Man vermutet auch aus diesem Grund, dass dieser Großkönig für die endgültige Ausgestaltung des Heiligtums von Yazılıkaya um die Mitte des 13. Jahrhunderts. v. Chr. verantwortlich ist.

In der kleinen Nebenkammer B befinden sich weitere Reliefs, die sehr viel besser erhalten sind, weil sie erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts freigegraben worden sind.

An der vom Eingang her rechts gelegenen Wand befindet sich ein Relief mit einer Reihe von Unterweltsgöttern, zwölf gleichartige männliche Gestalten mit Hemd, Gürtel, kurzem Rock und Schnabelschuhen. Auf der Schulter tragen sie jeweils ein Sichelschwert, und die gehörnten Spitzmützen weisen sie als Götter aus.

Auf der gegenüberliegenden Wand ist in einem Relief Großkönig Tudhaliya IV. gezeigt, wie er von seinem persönlichen Schutzgott Scharrumma umarmt und geleitet wird.

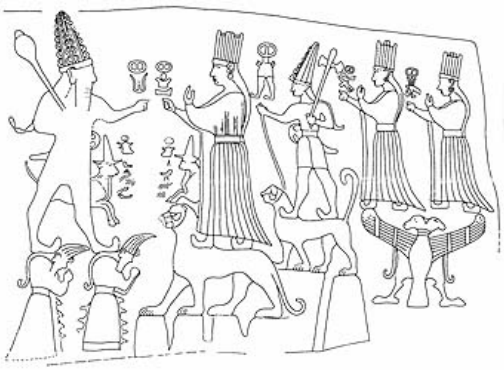
Ein zweites Relief zeigt den Unterweltsgott Nergal, der sich aus dem Griff eines senkrecht stehenden Schwertes erhebt. Und als dritte Reliefdarstellung ist hier außerdem noch eine Kartusche mit Namen und Titulatur des Großkönigs Tudhaliya IV. angebracht. Unter anderem wegen der zweifachen Nennung dieses Königs nimmt man an, daß sein Sohn Schupiluliuma II. diese Kammer als Gedenkstätte für seinen verstorbenen Vater Tudhaliya IV. einrichten ließ.

**Ordnen Sie die Bilder den Textabschnitten zu.**

❶

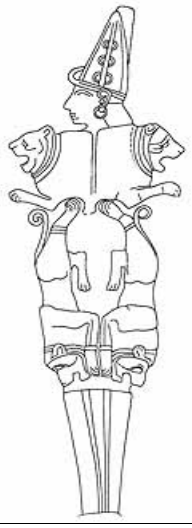
❷

❸



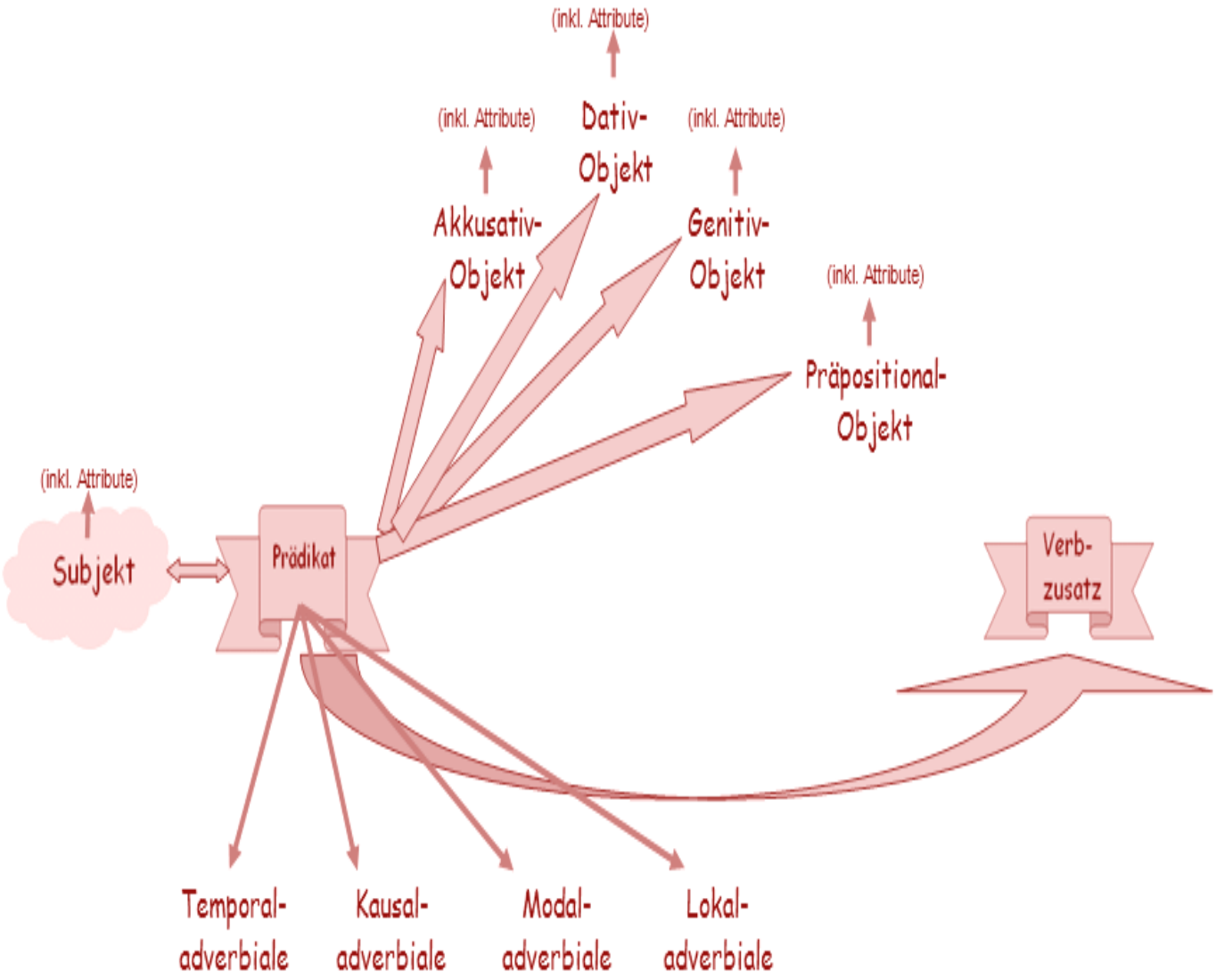
❹

❺



Machen Sie eine Stadttour: http://www.Hattuša.de/deu/themen/02-stadttour/stadttour.htm

**Satzbausteine**



# *Einheit 3*
# *Büyükkaya-Forschungsbericht*

*(Ein Projekt des Deutschen Archäologischen Instituts)*

sich im Satz orientieren

- den Hauptsatz erkennen
- den Nebensatz erkennen
- den Satz in der Muttersprache wiedergeben

# E3

*sich im Satz orientieren*

**Markieren Sie zuerst die Hauptsätze und die zum richtigen Verständnis beitragenden Satzelemente.**
**Übersetzen Sie dann die Sätze mit den übrigen Angaben ins Türkische.**

Luftbild von Büyükkaya

Rekonstruktion der hethitischen Getreidesilos

aus: Deutsches Archäologisches Institut
http://www.dainst.org/index.php?id=2882

Von der Unterstadt her gesehen macht Büyükkaya (= großer Fels) einen ganz besonderen Eindruck -eine schroffe Felswand, die sich rund 100 m über den Talboden erhebt. Dort oben auf der Spitze lag bereits im Chalkolithikum, rund 4000 Jahre vor der Ankunft der Hethiter, eine kleine Siedlung, und auch die frühbronzezeitlichen Hattier saßen dort. Später nutzten die Hethiter den Platz zur Errichtung eines monumentalen Gebäudes, von dem allerdings nur noch Fundamentreste erhalten sind.

Seinen eigentlichen Charakter zeigt Büyükkaya aber erst bei der Betrachtung der "Rückseite". Auf dem Weg von oder nach Yazilikaya und Yozgat sieht man, dass Büyükkaya eigentlich ein langer Höhenrücken ist, der mit Befestigungsmauern umgeben ist.

Ursprünglich, d.h. etwa im 16. Jahrhundert v. Chr., gab es nur die Mauer auf der Südostseite, die aus der Schlucht vom Bachübergang bei Ambarlikaya heraufkam. Im Norden führte sie an der Spitze des Büyükkaya-Rückens hinunter und setzte sich fort in der Nordstadtmauer, die im weiten Bogen zur Äußeren Unterstadt zurückführte und dort ihrerseits in die Poternenmauer überging. Später errichtete man oben auf der Nordseite von Büyükkaya eine weitere Befestigungsmauer, die bei Mihraplikaya auf die Abschnittsmauer der Unterstadt trifft. Damit wurde dieser Bergrücken zur besonders geschützten Zitadelle.

Spätestens im 13. Jahrhundert v. Chr. hatte Büyükkaya die Funktion eines riesigen Getreidelagers: Die Vorräte der Stadt und des Landes wurden in großen rechteckigen Erdgruben mit gepflasterten Böden aufbewahrt. Die größte dieser Gruben - elf sind bislang bekannt, aber es gab sicher noch mehr - war 12x18 m groß und sicher über 2 m tief. Das allein entspricht einer Lagerkapazität von mindestens 260 Tonnen Getreide.

Nach dem Einfüllen des Getreides wurden diese Silos oben mit einer dicken Erdschicht versiegelt. Derart, unter Luftabschluss, verbraucht das Getreide durch Atmung den restlichen Sauerstoff und produziert nebenher Kohlendioxid. In dieser Atmosphäre können Schädlinge nicht überleben - Mäuse und Ratten ebenso wenig wie Kornläuse und -käfer oder Schimmelpilze und Hefen. So entsteht eine perfekte Konserve, die jahrelang halten kann. Das Prinzip dieser Art der Vorratslagerung wird noch heute vielerorts in Ländern der Dritten Welt, und auch an manchen Orten in der Türkei angewendet.

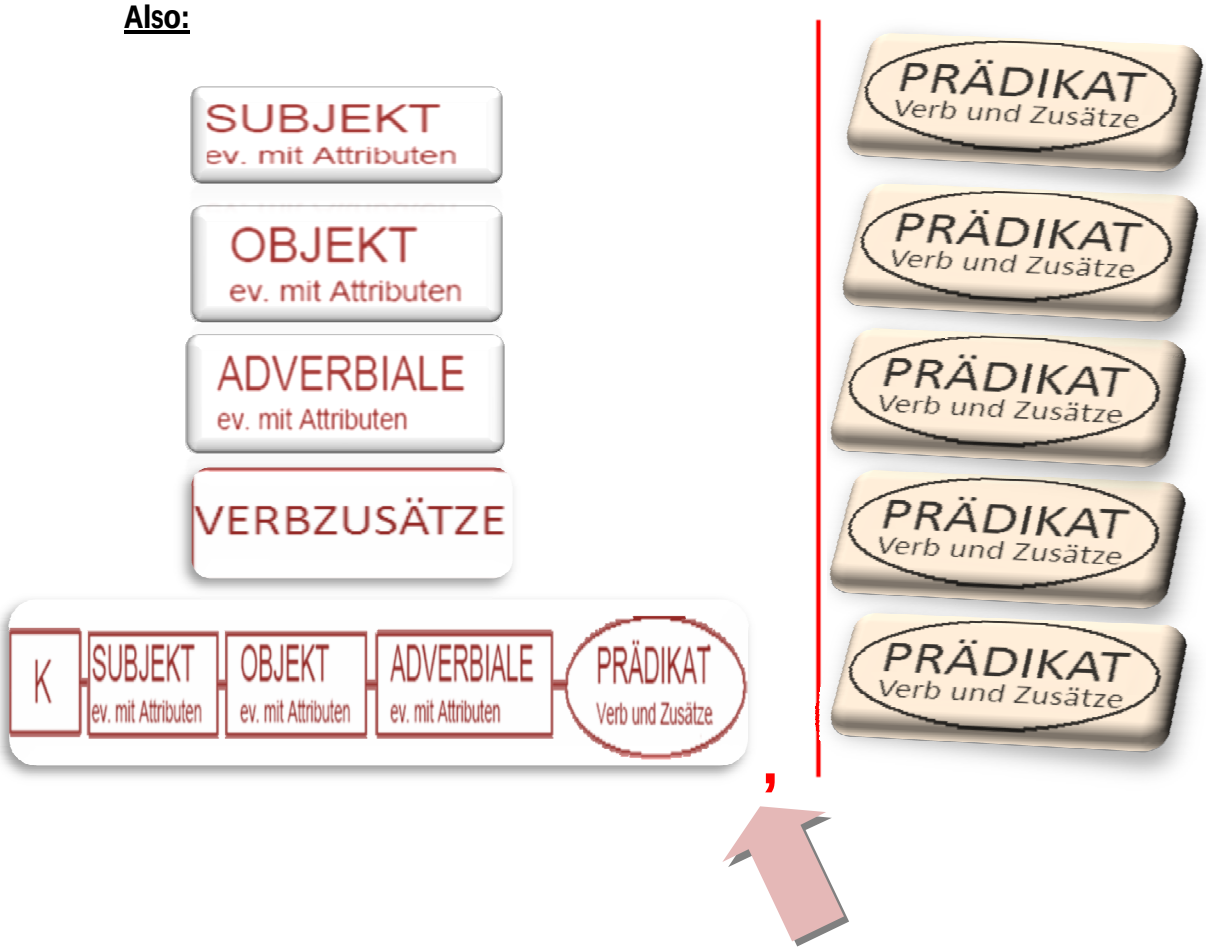
**der Hauptsatz:**

**der Nebensatz:**

**Wie finden wir in verschachtelten Sätzen den Hauptsatz?**

- Wir suchen zuerst das konjugierte Verb.
- Dabei konzentrieren wir uns auch auf die Kommas.
- Das konjugierte Verb vom Hauptsatz steht immer auf **Position 2**.

**Also:**



# E3

*sich im Satz orientieren*

**Lesen Sie nach dem gleichen Prinzip weiter.**
**Finden Sie zuerst den Hauptsatz mit seinen inhaltlich wichtigen Elementen.**
**Übersetzen Sie dann die Sätze ins Türkische.**

**Büyükkaya**

**Vorläufige Zusammenfassung der Ergebnisse der Grabungen auf dem Höhenrücken von Büyükkaya (1993-1998) (http://hattuscha.de/Deutsch/forschbukaya.htm)**

Der Bergrücken von Büyükkaya

Büyükkaya (= großer Fels) ist der Name eines 550 x 200 m messenden Bergrückens, der den Nordosten des Stadtgebiets von Hattuša beherrscht. (Abb.: Der Bergrücken von Büyükkaya) Seinen Namen verdankt er einer großen Felsfront, die an seiner SW-Seite rund 100 m über das Gebiet der Unterstadt emporragt.

Ursprünglich bestand dieser Rücken aus einer Reihe von einzelnen Felskuppen und -klippen. Erst durch künstliche Erdanschüttungen hat er seine heutige in drei Plateaus gegliederte Gestalt erhalten (Abb.: Plan von Büyükkaya). Ausgrabungen fanden in den Jahren 1952 und 1954 sowie 1993-1998 statt.

Plan von Büyükkaya

**Chalkolithikum, Frühe Bronzezeit, Karumzeit**

Die früheste Besiedlung von Büyükkaya - und damit im gesamten Stadtgebiet von Hattuša - erfolgte bereits im Chalkolithikum im 6. Jahrtausend v. Chr. Am Südende des Oberen Plateaus entstand eine kleine Ansiedlung, deren monochrome graubraun polierte Keramik noch neolithische Elemente erkennen lässt, aber durch bemalte Importkeramik vom Typus Can Hasan I als frühchalkolithisch zu bestimmen ist. Eine etwas jüngere chalkolithische Phase ist nur mit einer großen Zahl von Streufunden vor allem auf dem Mittleren und Unteren Plateau vertreten. Diese Scherben, die auch schon bei den Grabungen in den fünfziger Jahren angetroffen worden sind, stammen eventuell ursprünglich gar nicht von Büyükkaya, sondern sind erst in hethitischer Zeit mit den Erdtransporten für Auffüllschichten hierher gelangt.

Nach einer langen Pause entstand, wieder auf dem Oberen Plateau, im späten 3. Jahrtausend v. Chr. eine zweiphasige Ansiedlung der späten Frühbronzezeit. Schichtreste bedecken das ganze Plateau, wurden aber nur im Südteil eingehender untersucht. Lange, freistehende Lehmziegelbauten orientierten sich hier an der SO-Kante des Plateaus, die mit einer Mauer befestigt war. Die keramischen Funde haben Entsprechungen vor allem in den Schichten NW-Hang 9 - 8c-d in der Unterstadt von Hattuša. Wie die Auswertung der Keramik inzwischen gezeigt hat, gab es dann hier oben auch zur Zeit der assyrischen Handelskolonie im frühen 2. Jahrtausend v. Chr. eine größere Bauanlage. Reste einer Befestigungsanlage am Rand des Oberen Plateaus gehören ebenfalls in diese Epoche.

**Hethitische Zeit (Mittel- und Spätbronzezeit)**

Vermutlich schon in der nun folgenden althethitischen Zeit begann man mit der Anschüttung von Erdmassen, die in mehreren Etappen bis in die Großreichszeit fortgesetzt worden ist. Hethitische Siedlungsschichten des Alten Reiches sind auf allen drei Plateaus angetroffen worden, wenn auch sehr stark durch spätere Aktivitäten überprägt. Sie geben kein klares Bild über den Charakter der Besiedlung zu dieser Zeit. Die erste Befestigungsmauer, Ostmauer genannt, wurde nur auf der Südostseite von Büyükkaya angelegt. Sie entspricht im Bauschema der Poternenmauer in der Unterstadt und war mit drei eng beieinander liegenden Poternen versehen. Neue Erkenntnisse zur Funktion dieser Tunnel ergaben sich leider nicht. Im Norden führte die Büyükkaya-

Ostmauer von der Kuppe herunter und setzte sich in der Nordstadtmauer, die hier in weitem Bogen nach Westen schwenkt, fort. An der Südseite lief die Büyükkaya-Ostmauer über den steilen Felshang in die Schlucht hinunter bis Minarekaya/Ambarlikaya. Sie muss dort auf eine Befestigung getroffen sein, die nach Süden führend einen Anschluss an die Nordecke von Büyükkale bildete. P. Neve datiert die Ostmauer von Büyükkaya wie den Neubau der Poternenmauer in der Unterstadt in die Zeit der Wende vom 15. zum 14. Jh. v. Chr. Dank neuer Radiokarbondaten muss dieses Datum jedoch ins 16.Jh. v. Chr. verschoben werden (Seeher, Archäologischer Anzeiger 2002, im Druck). Mit dieser Erkenntnis wird das Bild von Hattuša ganz wesentlich revidiert: Bisher dachte man, dass die Altstadt nur auf den Bereich westlich der Schlucht beschränkt gewesen sei; nun zeigt sich jedoch, dass die Stadt schon früh eine weitaus größere Ausdehnung hatte. Vor allem der Einbezug des Höhenrückens von Büyükkaya erscheint logisch, da man so verhinderte, dass sich Feinde dort oben festsetzten und von diesem Aussichtspunkt hoch über der Stadt jede Aktivität verfolgen konnten. Die Sicherung von Büyükkaya war ebenso ein Grund für die frühbronzezeitliche und die Karum-zeitliche Ansiedlung, denn auch in dieser Zeit lag ein wesentlicher Teil der Siedlung unten im Bereich der späteren hethitischen Unterstadt.

Der Bau der Befestigungsmauer war mit größeren Erdarbeiten verbunden. Die große Senke auf der Ostseite neben dem Höhenrücken dürfte erst durch das Abgraben von Erdreich für die Anschüttungen dieses und des folgenden Zeitabschnitts entstanden sein, vergleichbar mit der Senke südlich vor dem Wall von Yerkapi. An der Südspitze des Oberen Plateaus entstand dann in der Großreichszeit ein großer Baukomplex mit perfekter Rundumsicht über die ganze Stadt, der vermutlich einem offiziellen Zweck gedient hat. Ein massiver Viereckbau an der Westseite des Unteren Plateaus ist ebenfalls großreichszeitlich, und auch hier sprechen Größe und Gestalt gegen die Annahme, dass es sich um ein Privathaus handelte. Darüber hinaus sind auf dem Unteren Plateau diverse Architekturreste der Großreichszeit festgestellt worden, die von parallel zum Hang terrassenartig angelegten Bauten stammen.

Eine völlige Neugestaltung erfuhr Büyükkaya spätestens in der Zeit des jüngeren Großreichs: Die alte Befestigung an der Ostseite wurde durch eine neue Mauer aufgestockt. (Abb.: Die großreichszeitliche Befestigungsmauer von Büyükkaya) Diese wurde aber nicht mehr in Richtung Nordstadt fortgeführt, sondern knickte an der Nordostspitze von Büyükkaya nach Westen ab. Am Rand des Unteren Plateaus entlang führte sie hinunter bis nach Deliklikaya (= Büyükkaya-Nordmauer). Neve vergleicht das Bauschema der neuen Befestigungsmauer mit dem der Abschnittsmauer in der Unterstadt. Mit den Baumaßnahmen waren erneut große Erdanschüttungen verbunden, und so wurde Büyükkaya zur Zitadelle. Da die weiter unten verlaufende Nordstadtmauer keine entsprechende Neubauphase erlebte, stellt sich die Frage, ob sie zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch als Verteidigungslinie existierte.

Gepflasterte Böden von Silogruben

Ein Tor - von der Grundfläche her das größte der Stadt - befand sich an der Ostseite der Befestigung von Büyükkaya. Ein zweites Tor war in der Nordmauer angelegt; von dort führte der anschließende Weg wohl in einer Serpentine in die Nordstadt hinunter. Außerdem war Büyükkaya noch über einen steilen Weg von SW aus der Unterstadt herauf erreichbar. Hier lag am Fuß des über Felsabbrüche führenden Aufstiegs das sog. Westtor, das eine zweite Verbindung in die Nordstadt bildete.

Rekonstruktion der Silogruben

Verbunden mit dem Um- und Neubau der Befestigung war eine teilweise Nutzungsänderung des Bergrückens, denn spätestens ab diesem Zeitpunkt legte man hier große rechteckige Erdsilos für Getreide an. (Abb.: Die gepflasterten Böden von Silogruben) Elf Gruben mit Maßen zwischen 6 x 6 m und 12 x 18 m sind bislang bekannt, aber es kann durchaus 15 oder noch mehr Silos gegeben haben. Umbauten, Verfüllungen und Überschneidungen zeigen, dass die Silos über längere Zeit, aber sicher nicht alle gleichzeitig, in Benutzung waren. (Abb.: Rekonstruktion der Silogruben von Büyükkaya)

Gegen Ende der Großreichszeit wurde dann das Nordtor auf Büyükkaya zugemauert und die Nordmauer mit einer Vormauer zusätzlich gesichert. Diese Maßnahme deutet darauf hin, dass spätestens zu diesem Zeitpunkt die weiter unten gelegene Nordstadtmauer außer Funktion war. Auch die Ostseite von Büyükkaya erhielt eine

Vormauer, aber eine der Situation am Nordtor entsprechende Blockade des Osttors lässt sich leider erosionsbedingt nicht mehr nachweisen., Falls auch dieses Tor aufgegeben worden ist - einige Anzeichen sprechen dafür - so war Büyükkaya nur noch über den Weg aus der Unterstadt, geschützt hinter der Nordmauer den Hang hinauf, erreichbar. An der Stelle, wo der Weg auf das Untere Plateau führt, sicherte überdies eine Abschnittsmauer den Zugang. Der Grund für eine solche Absicherung der Getreidelager dürfte in der steigenden Unsicherheit der Stadt gegen Ende der Großreichszeit zu suchen sein. In diesen Zeitraum, zu dem sicher mehrere der großen Silos schon verfüllt und außer Funktion waren, fallen auch einige Baureste mit Töpferöfen beim Nordtor. Das große Gebäude auf dem Oberen Plateau ist dagegen wohl schon einige Zeit früher aufgegeben worden.

Die Bedeutung Büyükkayas im Rahmen der hethitischen Hauptstadt lässt sich anhand der Ergebnisse der neuen Grabungen nun besser einschätzen. Frühere Überlegungen gingen vor allem von drei Voraussetzungen aus: 1. Man rechnete damit, dass Büyükkaya erst im 13. Jh. v. Chr. befestigt worden ist; 2. Die gewaltigen Erdanschüttungen, die nötig waren, um diese Ansammlung von Felsklippen zu einem durchgehenden Rücken zusammenzuschließen, ließen einen besonderen Zweck vermuten, und 3. schien die Lage in der Nähe des Felsheiligtums von Yazilikaya und oberhalb der Bestattungsplätze von Osmankayasi und Baglarbasikayasi auf eine bedeutende Rolle im Kultgeschehen der Stadt hinzuweisen. Die neuen Grabungen haben diese Theorien nicht bestätigt. Jedoch hat die Erkenntnis, dass Büyükkaya bereits sehr viel früher an das Stadtgebiet angeschlossen worden ist, eine andere Erklärung geliefert für den Aufwand, mit dem der Bergrücken aufgeschüttet worden ist: Erst die Aufschüttungen ermöglichten eine sinnvolle Terassenführung für die Befestigungsmauer, die schon im 16. Jh. v. Chr. auch das Gebiet der Nordstadt mit einbeziehen sollte. Im Lauf der Zeit ist dann das Gelände für Befestigungsneubauten weiter aufgeschüttet worden, so dass der künstliche Erdauftrag stellenweise 10 bis 15 m zu betragen scheint.

Eine Verbindung mit den Bestattungsplätzen oder mit dem Felsheiligtum von Yazılıkaya ist nicht ersichtlich, da die Grabungen keine Hinweise auf Kultgeschehnisse auf Büyükkaya, die über ein "normales Maß" hinausgehen, erbracht haben. Vielmehr wurde der Berg in der jüngeren Großreichszeit, also gerade zur Blütezeit von Yazılıkaya, durch den Neubau der Befestigung mitsamt Nordmauer zu einer Zitadelle ausgebaut, deren Hauptzweck die Sicherung der hier gelegenen kommunalen Getreidespeicher war. Die Funktion des Bergrückens war also deutlich diesseitiger als angenommen, wobei sakrale Funktionen natürlich nicht völlig ausgeschlossen werden sollen. So wäre hier z.B. ein sehr sinnvoller Platz für den Tempel einer Getreidegottheit.

**Eisenzeit**

Auf Büyükkaya sind keine Spuren von einem gewaltsamen Untergang der hethitischen Besiedlung festgestellt worden. Anscheinend bereits kurz nach der Aufgabe der Stadt, zu Beginn des "Dunklen Zeitalters" im 12. Jahrhundert v. Chr., ließen sich hier dann Siedler der Frühen Eisenzeit nieder. Fundmaterial aus dem "Dunklen Zeitalter" ist in Boğazköy zwar auch im Bereich von Tempel 7, Büyükkale und Haus am Hang geborgen worden, aber anscheinend nur auf Büyükkaya sind Siedlungsreste in größerem Umfang erhalten geblieben. Bis zu 1,5 m mächtig sind die Ablagerungen auf dem Mittleren Plateau, und auf dem Unteren Plateau gibt es eine Reihe von Gruben aus dieser Zeit, die wohl als Rest einer großflächigeren Ansiedlung zu verstehen sind. Die Architekturreste zeigen sowohl Lehm(ziegel)bauweise auf Bruchsteinfundamenten als auch Pfostenbauweise.

Außerdem gibt es große Grubenstrukturen, die teilweise als Behausungen, aber auch als Speicher oder Schweinekoben gedient haben können. Sehr zahlreich sind Funde, die mit Eisen- und Kupferschmiedehandwerk in Verbindung zu bringen sind. Die materielle Kultur zeigt ein von der hethitisch-großreichszeitlichen Kultur völlig unterschiedliches Bild. Dies kommt in der Zusammensetzung der Kleinfunde zum Ausdruck, aber natürlich vor allem bei der Keramik, die fast vollständig handgemacht ist und ein anderes Formenspektrum zeigt. Allerdings gibt es in der ältesten Schicht noch etwas Drehscheibenkeramik und einige Formen, die an hethitische Gefäßtypen anschließen und als Beleg dafür dienen, dass der zeitliche Abstand nicht groß gewesen sein kann.

Die Eisenzeit auf Büyükkaya wird vorläufig in fünf Stufen unterteilt, von denen die beiden ältesten dem "Dunklen Zeitalter" angehören. Acht kalibrierte Radiokarbondaten für diese Zeit liegen schwerpunktmäßig im 12.-9. Jahrhundert. (J. Seeher, Archäologischer Anzeiger 2000, 370 ff.). In der folgenden dritten Stufe der Eisenzeit, auch Büyükkaya-Stufe genannt, entstand auf dem Bergrücken eine großflächige Besiedlung mit kleinen, oft nur einräumigen Bauten mit Lehm-/Fachwerkaufbau auf Steinfundamenten, die oft halb unterirdisch angelegt waren. Für diese Stufe weisen sechs Radiokarbondaten ins 10.-9. Jh. v. Chr. Dies bestätigt die Annahme, dass

die "phrygische" Besiedlung von Büyükkaya spätestens im 9. Jh. v. Chr. begann. Wie die bereits abgeschlossene Bearbeitung der eisenzeitlichen Keramik jetzt noch deutlicher zeigt, ist diese "phrygische" Besiedlung jedoch nicht von der vorhergehenden Zeit zu trennen: Obwohl ein gewisser Hiatus die beiden Abschnitte trennt, sind die Verbindungen im Keramikrepertoire so klar, dass man aus dem Inventar des "Dunklen Zeitalters" den größten Teil des Keramikinventars der Büyükkaya-Stufe des 9. Jh. v. Chr. ableiten kann. Da letzteres wiederum als direkter Vorläufer in hohem Maße identisch ist mit der traditionell als früh- oder älter-phrygisch bezeichneten Keramik des 8. Jh. v. Chr. im Bereich des Halysbogens (Büyükkale II, Alisar IVc), ist diese nicht als Resultat einer (phrygischen) Einwanderung, sondern einer autochthonen Kulturentwicklung anzusehen. Diese lokale Tradition läßt sich überdies unerwartet weit zurückverfolgen, denn im Keramikrepertoire des "Dunklen Zeitalters" sind viele Elemente zu erkennen, die aus dem Inventar der mittelanatolischen Früh- und Mittelbronzezeit bekannt sind, in der hethitisch bestimmten Spätbronzezeit jedoch fehlen (z.B. kleine Schnabelkannen, hufeisenförmige Henkel, Bemalung im Stil der kappadokisch bemalten Keramik). Träger dieser alten Tradition haben außerhalb des hethitischen Kerngebiets die Mittel- und Spätbronzezeit überdauert und sind nach dem Fall des Großreichs in das zentralanatolische Gebiet eingesickert. Dass es sich hierbei um Kaskäer oder verwandte Stämme, die im 2. Jahrtausend v. Chr. in Nordanatolien beheimatet waren, handelt, ist durchaus anzunehmen. Sie haben Hattuša allerdings nicht als Eroberer, sondern als "squatter" in Besitz genommen.

Die dritte Stufe der Eisenzeit auf Büyükkaya geht anscheinend nahtlos über in die vierte Stufe, die etwa gleichzeitig mit der ersten Hälfte von Büyükkale II ist. Auf dem Oberen Plateau wurde eine Abschnittsmauer als Schutz für eine kleine Ansiedlung bzw. ein Höhenheiligtum errichtet, und auch eine Raumzeile beim hethitischen Osttor scheint noch in diesen Zeitabschnitt zu gehören. Als kennzeichnende und datierende, aber insgesamt seltene Elemente der Keramik sind zweifarbig bemalte Gefäßfragmente sowie solche mit Ziegen- und Hirschdarstellungen im Silhouettenstil zu nennen. Es fehlen dagegen die mit dunklen Konturen und heller Innenbemalung ausgeführten Tierdarstellungen, wie sie auf Büyükkale ab den mittleren Lagen der Schicht II vorkommen. Die übrigen Bereiche von Büyükkaya wurden in dieser Zeit bereits zum größten Teil aufgelassen, was wohl am ehesten mit einem Umzug der Siedler in den Bereich von Unterstadt und Büyükkale in Verbindung zu bringen ist. Aus der Zeit von Büyükkale II a und I sind dann nur noch vereinzelte Streufunde auf Büyükkaya zu verzeichnen. Gleiches gilt auch für galatische und römische Scherben, die als Einzelfunde in Oberflächenabhüben vorkommen. Römisch sind auch einige Gräber auf dem Nordosthang von Büyükkaya. In byzantinischer Zeit scheint der Bergrücken dann völlig außerhalb des Interesses der im sonstigen Stadtgebiet von Hattuša gut vertretenen Dorfsiedlung gelegen zu haben.

# E3

*sich im Satz orientieren*

Notieren Sie aus den Texten attributive Formulierungen und diskutieren Sie.

| | |
|---|---|
| ❶Adjektiv(gruppe)<br>z.B.<br>*die griechische Akropolis* | |
| ❷Partizip(gruppe)<br>z.B.<br>*die im 8. Jh. erbaute Akropolis*<br>*die über 2000 Jahren bestehende Akropolis* | |
| ❸Nomen(gruppe) (Genitiv)<br>z.B.<br>*die Gesichte der Akropolis* | |
| ❹Adverb(gruppe)<br>z.B.<br>*die Akropolis dort oben* | |
| ❺Präpositionalgruppe<br>z.B.<br>*die Akropolis in Athen* | |
| ❻Apposition<br>z.B.<br>*die Akropolis, griechisch Oberstadt, …* | |
| ❼ Erweiterter Infinitiv und Nebensatz<br>z.B.<br>*der Plan, die Akropolis zu besuchen, …*<br>*die Akropolis, die im 8. Jh. erbaut wurde, …* | |

# *Einheit 4*
# *Forschungsberichte*

Jahresberichte des Deutschen Archäologischen Instituts

(http://www.dainst.org/index_7808323ebb1f14a190960017f0000011_de.html)

Texte zum Lesen und Übersetzen

Göbekli Tepe

Die seit 1995 am steinzeitlichen Ruinenhügel des Göbekli Tepe im Südosten der Türkei unternommenen Grabungen erbrachten Befunde, die mit ihrer Reichhaltigkeit und Monumentalität unser Bild von der Entstehung sesshafter und bäuerlicher Gesellschaften in wichtigen Bereichen verändern. Es waren jägerische Gruppen, die bruchlos das Erbe der ›Großen Zeit der Eiszeitjäger‹ Eurasiens fortführten und die zu bisher nicht bekannten und auch nicht erwarteten Leistungen, besonders auf dem Gebiet der Architektur, befähigt waren.

Abb. 1 Göbekli Tepe, die Arbeiten im Frühjahr 2008 im Grabungsgebiet am Südhang. Im Vordergrund Anlage C, dahinter in der Bildmitte rechts Anlage D und links die von einem temporären Schutzdach verdeckte Anlage B; am oberen Bildrand die südwestliche Hügelkuppe mit den 2007 neu geöffneten Arealen

Die Arbeiten 2008 konzentrierten sich auf Anlage C und auf eine Erweiterung des Grabungsareals auf der südwestlichen Hügelkuppe (Abb. 1). Anlage C besitzt mehrere konzentrisch ineinander geschachtelte Mauerringe und einen Gesamtdurchmesser von über 30 m. Im Zentrum war sie allerdings durch eine große Raubgrube stark gestört. Besonders in Mitleidenschaft gezogen wurden die Zentralpfeiler, deren obere Hälften sich in zentnerschwere Bruchstücke zerschlagen in der Grubenfüllung fanden. Doch gerade diese Zerstörung bot die Chance, in dieser Anlage erstmals auf großer Fläche den Fußboden freizulegen, da hier im Unterschied zu den anderen Anlagen A, B und D keine hoch aufragenden, frei stehenden und in ihrem Stand instabilen und gefährlichen Pfeiler vorhanden waren.

Es gelang, bis zum Fußboden des Bauwerks vorzudringen. Die Anlage ist direkt auf dem Fels gegründet. Der ist sorgfältig zu einer völlig planen und glatten Fläche abgearbeitet. Ganz wie beim sog. Felsentempel, der schon 1995 dokumentiert und beschrieben worden war, wurde auch bei Anlage C neben dem artifiziell geglätteten Fußboden noch ein weiteres ›architektonisches‹Element aus dem Fels gehauen. Beide Zentralpfeiler stehen auf einem durchschnittlich 30 cm über dem Boden aufragenden Podest (Abb. 2). Als wichtiger Detailbefund darf die Protome eines Keilers gelten, die in situ in der innen an die Ringmauer angelehnten steinernen Bank angetroffen wurde (Abb. 3).

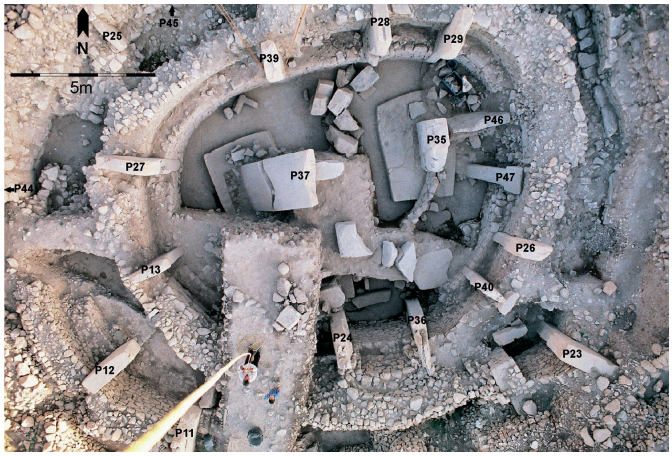



Abb. 2 Göbekli Tepe, Vertikalaufnahme der beiden inneren konzentrischen Mauerringe der Anlage C im Herbst 2008. Gut erkennbar sind der Felsboden und die aus dem Felsgrund herausgearbeiteten, trapezförmigen Podeste mit den noch erhaltenen Schaftstümpfen der Zentralpfeiler 35 und 37

Abb. 3 Göbekli Tepe, Protome eines Keilers (L 86 cm). Bis auf eine Beschädigung an der Schnauze vollständig. Deutlich erkennbar die Rippen des Tieres, gefunden in situ in der steinernen Bank unmittelbar westlich von P28; die Skulptur war in der Weise eingemauert, dass das Tier aus der Bank herauszuspringen schien; sie musste aus Sicherheitsgründen entnommen und in das Museum nach Şanlıurfa verbracht werden

Auf der südwestlichen Hügelkuppe wurden die Arbeiten in den im Vorjahr geöffneten neuen Arealen fortgesetzt. Als wichtigstes Ergebnis kann die Freilegung der neuen Kreisanlage F gelten (Abb. 4). Ihr Durchmesser beträgt ca. 10 m. Sie gleicht damit in ihrer Dimension zwar Anlage B, doch sind die Pfeiler deutlich kleiner und ihre Größe entspricht der der Pfeiler der Schicht II. Ihre Nummerierung wurde deshalb mit römischen Ziffern vorgenommen. Da eine stratigraphische Einbindung dieser Kreisanlage angesichts ihrer Lage unmittelbar unter der Oberfläche bisher nicht möglich ist, muss es aber bis zum Vorliegen von Radiokarbondaten als ungeklärt gelten, ob Anlage F zur jüngeren oder älteren Bauschicht oder zu einer potentiell noch unbekannten Schicht gehört. Bemerkenswert ist in jedem Fall die südwestliche Orientierung der Zentralpfeiler, die deutlich von der bisher vorherrschenden Südsüdost- Orientierung der Anlagen A–E abweicht.

Die Anlage ist gut erhalten. Nur die Oberteile der Pfeiler sind infolge der Oberflächennähe stark zerstört. An die Innenseite der Ringmauer sind wie bei den anderen Anlagen steinerne Bänke angelehnt, deren Abdeckungen bei Anlage F durchgängig aus großen Steinplatten bestehen. Beim Fußboden handelt es sich wie erwartet um einen Terrazzoboden.

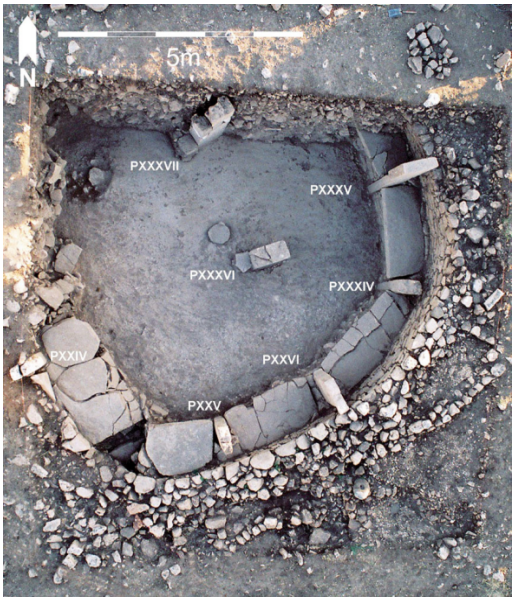



Abb. 4 Göbekli Tepe, Vertikalaufnahme der am Westhang der südwestlichen Hügelkuppe gelegenen Anlage F. Gut zu erkennen sind der Terrazzoboden, die nach Südwesten hin orientierten Zentralpfeiler und ein zwischen beiden Pfeilern in situ befindliches Steingefäßfragment

Kooperationspartner: Institut für Ur- und Frühgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; Institut für Paläoanatomie und Domestikationsforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München • Förderung: DFG; Theodor Wiegand Gesellschaft e. V.; ArchaeNova e. V. Heidelberg • Leitung des Projekts: K. Schmidt (Orient-Abteilung) • Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen: C. Beuger, T. Carter, Chr. Haas, U. Hilby, F. Jarecki, D. Johannes, Ç. Köksal-Schmidt, S. Matzerath, A. Murgan, Chr. Neumann, J. Notroff, J. Peters, N. Pöllath, M. Schaller, B. Sever, E. Steiner, M. Strubel, J. Thomalsky, J. Wagner, F. Weigel; N. Atar, A. Beyazlar (Vertreter der Generaldirektion für Altertümer in Ankara) • Abbildungsnachweis: Archiv der Göbekli Tepe-Grabung (Abb. 1. 2. 4); D. Johannes (Abb. 3).

Boğazköy-Expedition

Mit dem Ziel, die kulturhistorische Entwicklung der Siedlungskammer über den gesamten Zeitraum menschlicher Aktivitäten zu untersuchen, in der sich im 2. Jt. v. Chr. die hethitische Hauptstadt etablierte, wurden die Ausgrabungen in der chalkolithischen Siedlung von Çamlıbel Tarlası und in der hethitischen Stadtruine fortgesetzt. Die diesjährigen Ergebnisse zu verschiedensten Epochen –Chalkolithikum, Mittel- und Spätbronzezeit und zur byzantinischen Zeit– verdichten unser Bild wesentlich.

I. Çamlıbel Tarlası: In Çamlıbel Tarlası wurde die Erforschung einer vorbronzezeitlichen Siedlung in der unmittelbaren Nachbarschaft von Boğazköy fortgesetzt. Die diesjährigen Arbeiten konzentrierten sich vor allem auf die beiden jüngeren Nutzungsphasen des Ortes. Erneut wurde eine Reihe von Kindergräbern aufgedeckt. Diese gehören mehrheitlich in die Zeit der ältesten Siedlung. Es hat den Anschein, als seien die Bestattungssitten zu dieser Zeit nach Altersklassen gestaffelt gewesen. Bei den Bestattungen in großen Keramikkrügen handelt es sich durchgehend um Säuglinge. Es deutet sich an, dass sie zunächst an einem anderen Ort und erst danach unter den Hausfußböden beigesetzt worden sind. Dagegen sind ältere Kinder in Hockerposition direkt und ohne ›Sarg‹ begraben worden. Von einer dritten Altersklasse, den Erwachsenen, fehlt jede Spur – sie fanden ihre Ruhestätte wohl außerhalb der Siedlung.

Abb. 5 Boğazköy-Expedition, Çamlıbel Tarlası. Das sog. Verbrannte Haus mit Tierknocheninstallationen und Fußbodenbefunden im Nordteil des Gebäudes

Eines der Häuser, die bei der Wiederbesiedlung des Platzes errichtet worden sind, zeigte sehr ungewöhnliche Eigenschaften (Abb. 5). Es ist ein Großbau mit über 9 m Länge. Als einziges Gebäude in Çamlıbel Tarlası besitzt es eine Serie von Fußböden aus Kalk – ein Material, das mit den damaligen Mitteln nur mit hohem Aufwand und beträchtlichem Know-how herzustellen war. Auf dem obersten der Böden ruhten Installationen von Rinderknochen, die bei der Erneuerung der Fußböden – nun in Stampflehm ausgeführt – in diese integriert wurden. In dem ersten der jüngeren Fußböden fanden sich halbrunde Anordnungen von Linsen verkohlten Materials, die teils die Knochen, teils leere Zentren umgaben. Über mehrere Phasen hin lässt sich verfolgen, dass sich die ungewöhnlichen Befunde auf die Nordhälfte des Baus beschränken –der Süden war immer ›sauber‹. Offensichtlich sind die Bereiche unterschiedlich genutzt worden. Das Gebäude ist das einzige, das in einem heftigen Brand zugrunde gegangen ist – die Innenausstattung hat man aber zuvor entfernt. Ist der Bau am Ende seiner Nutzungszeit intentionell zerstört worden?

Im Brandschutt des Gebäudes fand sich ein sehr ungewöhnliches Terrakottaobjekt (Abb. 6): Eine Gussform, die der Herstellung von sog. Ringidolen gedient hat, stark stilisierten Frauenfiguren mit ringförmigem Körper. Dieser Typus ist vor allem in Südosteuropa zuhause und findet sich dort oft in Horten oder Gräbern. Unser Fund zeigt, dass solche Objekte auch ganz am östlichen Rand des Verbreitungsgebietes nicht nur genutzt, sondern auch hergestellt worden sind.

Abb. 6 Boğazköy-Expedition, Çamlıbel Tarlası. Fundlage einer Gussform für Ringidole im Schutt des ›Verbrannten Hauses‹

Bereits im vergangenen Jahr sind in Çamlıbel Tarlası große Mengen an Kupferschlacken zu Tage getreten. Dieses Jahr wurde in der obersten Siedlungsschicht ein großer offener Hofbereich entdeckt, der von zwei Häusern flankiert ist (Abb. 7). In einer Ecke des Hofes stand ein großer rechtwinkliger Ofen mit Seitenlängen von über 2 m. Neben zahlreichen zerbrochenen Gefäßen und Resten verschiedener anderer Aktivitäten fanden sich hier auch große Mengen zerschlagener

Schlackebrocken. Hinter dem Hof war zumindest eine kleine Schmelzgrube in Betrieb. Große Mengen an Bachkieseln mit Pickspuren haben vermutlich der Zerkleinerung der Schlackebrocken gedient. Wir haben hier offenbar die Reste einer unspezialisierten Metallverarbeitung im dörflichen Rahmen vor uns, die mit einfachen Mitteln, aber in durchaus beträchtlichem Umfang betrieben worden ist. Tiegel oder große Metallobjekte wurden bisher nicht gefunden. Daher ist noch unklar, ob alle Schritte des Herstellungsprozesses vor Ort ausgeübt worden sind. Diese Situation ist ein Glücksfall, denn üblicherweise verfügt man über weniger Informationen zum spezifischen Kontext, in dem die frühe Metallverarbeitung stattgefunden hat.

Eine kleine Serie von Radiokarbondaten erlaubt nun Aussagen zur Zeitstellung von Çamlıbel Tarlası. Der Ort datiert demnach in die Mitte des 4. Jts. v. Chr., in das Spätchalkolithikum. Die Siedlungsdauer scheint recht kurz,

Abb. 7 Boğazköy-Expedition, Çamlıbel Tarlası. Blick über eines der Großgebäude der jüngsten Schicht auf einen offenen Hofbereich, der mit Schlackebrocken übersät war. In der Südostecke des Hofes ist ein großer Ofen mit Scherbenpflaster sichtbar

ca. 120 Jahre, gewesen zu sein. Dieses Ergebnis macht Çamlıbel Tarlası zwar um einiges jünger als ursprünglich erwartet – gleichzeitig ist er aber einer der ersten prähistorischen Fundorte Nordanatoliens, dessen Alter mit modernen Methoden bestimmt worden ist.

II. Boğazköy-Hattuša: In Hattuša konzentrierten sich die Ausgrabungen auf das Tal westlich vor Sarıkale, in dem seit 2001 gearbeitet wird und wo die Forschungen in diesem Jahr zu einem weitgehenden Abschluss gebracht werden konnten. Obwohl im Bereich der Grabungsstelle in der Talsenke vor allem ergänzende und klärende Arbeiten anstanden, die zur Vervollständigung der bereits freigelegten Gebäude führten, konnte durch die Ergebnisse einer Tiefsondage überraschenderweise die Nutzung der westlichen Oberstadt bereits in der ausgehenden Karum-Zeit, d. h. mehrere Generationen vor Beginn der hethitischen Ausdehnung des Stadtgebietes in diesen Bereich, nachgewiesen werden.

Die Vervollständigung der in den Jahren 2006 und 2007 ausgegrabenen Gebäude zeigt nun, dass die älteste hethitische Siedlungsperiode im ausgehenden 16. Jh. v. Chr. in einer einmaligen Regelmäßigkeit geplant und angelegt wurde. Dieses Ergebnis ist vor allem im Gesamtzusammenhang der Entwicklungen während des 16. Jhs. v. Chr. ein weiteres Indiz für die tief greifenden Veränderungen, die gerade in diesem Jahrhundert stattfanden und die Grundlage für die Entstehung des hethitischen Großreiches im 15.–13. Jh. v. Chr. bildeten.

Durch eine zweite, seit 2006 bestehende Grabungsstelle am südlichen Übergang des Tales vor Sarıkale zur zentralen Oberstadt sollen weitere Einblicke in die urbanistische Gestaltung und Entwicklung der Oberstadt gewonnen werden (Abb. 8). Vor allem die nahezu abgeschlossene Freilegung eines großen, wahrscheinlich quadratischen Bauwerks, dessen erste Bauphase aufgrund von Keilschriftfunden bereits im 15. Jh. v. Chr. bestanden hat, liefert in dieser Hinsicht vielseitige Ergebnisse. Durch dieses Gebäude, das wahrscheinlich als repräsentatives Wohnhaus anzusehen ist, wird nicht nur deutlich, wie ältere Bautraditionen in neue Formen übertragen werden, sondern es werden aufgrund eines im Südostteil der zweiten Bauphase dieses Gebäudes aus

dem 13. Jh. v. Chr. (?) ausgegrabenen Gefäßinventars auch Einblicke in Lebensformen der Elite des hethitischen Staats möglich (Abb. 9).

Abb. 8 Boğazköy-Hattuša, work in progress – Ausgrabungen eines repräsentativen hethitischen Gebäudes auf dem mittleren Plateau

Abb. 9 Boğazköy-Hattuša, Teil eines Gefäßinventars

Zusätzliche Sondagen auf der genannten Geländeterrasse förderten neben Resten weiterer hethitischer Gebäude ein zweiräumiges Haus der byzantinischen Zeit zu Tage, so dass die bereits geäußerte Vermutung wohl zutrifft, die mittelbyzantinische Bebauung in Boğazköy sei ausgedehnter gewesen als angenommen.

Parallel zu den Ausgrabungen wurden die Begehungen in der Unterstadt fortgesetzt. Dabei konnten die Kartierung von Kesikkaya und die geomagnetische Prospektion abgeschlossen werden. Obwohl sich auf Kesikkaya praktisch keine Baureste erhalten haben, wird durch die Arbeiten nun deutlich, dass sich die Poternenmauer in einer weiten S-Kurve an die Westhälfte des Felsens anlehnt. Der nun erstmals korrekt kartierte Verlauf der Poternenmauer zeigt, dass sie in diesem Abschnitt dem Gelände angepasst errichtet wurde. Auf der Ostseite von Kesikkaya belegen die dokumentierten Abarbeitungen auf dem Felsen eine wahrscheinlich monumentale Bebauung, die in mehreren Höhenstufen den gesamten Felsblock umfasst haben dürfte. Da auch südlich und nördlich des Felsens ausgedehnte Reste großer Gebäude durch die geomagnetischen und traditionellen Begehungen entdeckt wurden, kann man vorläufig folgern, dass sich die monumentale Bebauung der Unterstadt bis Kesikkaya hingezogen hat. Möglicherweise hatte dieser Felsen eine besondere Stellung in diesem Stadtviertel.

Mit den geomagnetischen Prospektionen im Norden der Unterstadt konnten infolge der starken Überlagerungen hier zu vermutende kleinräumige Strukturen nicht festgestellt werden. Dennoch erbrachten die Arbeiten überraschende Ergebnisse, da sich nun der Verlauf der Stadtmauern gänzlich anders darstellt, als bislang aufgrund der Geländeformationen angenommen. Im Gegensatz zu den bisherigen Rekonstruktionen vereinen sich die Abschnittmauer und die nördliche Befestigung der Unterstadt nicht (Abb. 10). Vielmehr knickt die Abschnittmauer nach Osten um, so dass die beiden Befestigungsanlagen nordöstlich von Mıhraplıkaya ein kurzes Stück sogar parallel verlaufen. Dieser Befund spricht für eine chronologische Entwicklung des Mauersystems und der betroffenen Stadtbezirke, die zwar die bis dato gültigen Abläufe in Frage stellt, jedoch wohl nur durch Ausgrabungen geklärt werden kann.

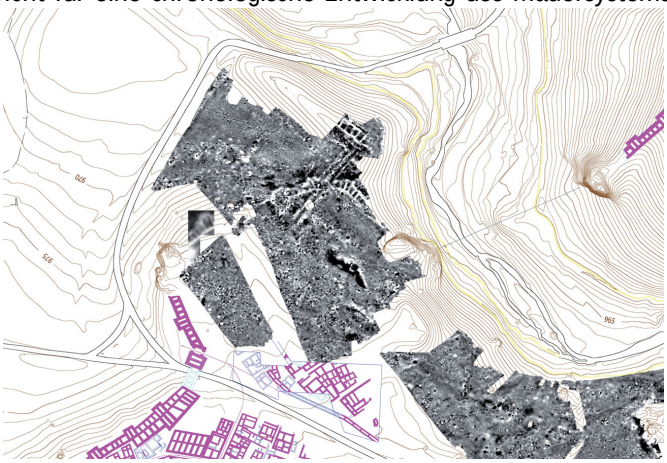


Abb. 10 Boğazköy-Hattuša, geophysikalische Kartierung in der nördlichen Unterstadt

Neben der Erforschung der Ruine steht deren Erhalt und besuchergerechte Präsentation im Mittelpunkt der Arbeiten. Dieses Jahr wurde bereits mit der Rekonstruktion der Baubefunde im Tal vor Sarıkale begonnen. Darüber hinaus konnte in Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden der Besucherweg in Yazılıkaya, einem Felsheiligtum 2 km nordöstlich von ïattuša, so neu strukturiert werden, dass die Besucher nun dem hethitischen Weg durch das Gebäude in das Heiligtum folgen (Abb. 11).

Abb. 11 Boğazköy-Hattuša, rekonstruierter Besucherweg in Yazılıkaya, der wie in hethitischer Zeit durch die Gebäude verläuft

Kooperationspartner – Çamlıbel Tarlası: University of Edinburgh, Edinburgh • Leitung des Teilprojekts: U.-D. Schoop • Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen: E. Schoop, S. Ben Mohamed, B. Irvine • Abbildungsnachweis: Archiv der Boğazköy-Epxpedition (Abb. 5–7).

Kooperationspartner – Boğazköy-Hattuša: Generaldirektion für Kulturdenkmäler und Museen des Kultur- und Tourismusministeriums der Republik Türkei; Generaldirektion für Kulturdenkmäler und Museen des Kultur- und Tourismusministeriums der Republik Türkei, Direktion für Denkmalschutz und Baudokumentation; Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz, Kommission für den Alten Orient; Institut für Altorientalistik der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg; Institut für Vorderasiatische Altertumskunde der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster; Institut für Altorientalistik der Universität Leipzig; Institut für Geowissenschaften der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; School of History, Classics, and Archaeology, University of Edinburgh, Edinburgh • Förderung: Gerda Henkel Stiftung (Abschluss der Arbeiten im Tal vor Sarıkale); DS-Concept (allgemeine Förderung des Projekts); Brennan Foundation (Arbeiten im südlichen Tal von Sarıkale) • Leitung des Projekts: A. Schachner • Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen: U. Schoop (Edinburgh, Leitung der Ausgrabungen in Çamlıbel Tarlası), G. Wilhelm (Würzburg/Mainz, Bearbeitung der Keilschrifttafeln), S. Herbordt (Leipzig, Bearbeitung der Siegel- und Bullaefunde), R. Dittmann (Münster, Stadtsurvey) (für eine vollständige Liste der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen s. auch den Vorbericht im AA 2009/1) • Abbildungsnachweis: Archiv der Boğazköy-Expedition (Abb. 8–11).

Milet

Die Grabungsarbeiten standen in diesem Jahr im Zeichen des Abschlusses des Hauptprogramms der Miletgrabung, das sich seit 1988 kontinuierlich auf die Erforschung der archaischen Phase der Stadt an der Westküste der Türkei bezog.

Im Aphroditeheiligtum auf dem Zeytintepe waren vor allem noch Fragen nach der räumlichen Ausdehnung des sakralen Bereiches an den Hängen des Hügels sowie nach dem Weg, der zu dem Tempel auf dessen Spitze führte, zu klären.

Die Sondagen im Westen und an dem südwestlichen Hügelabhang ergaben folgendes Bild: Im Westen läuft der Steinbruch für den spätarchaischen Tempel, der anschließend zur Westterrasse aufgefüllt wurde und in dem die Hauptzahl der Weihgaben aus dem 6. Jh. v. Chr. gefunden wurden, langsam aus. Nur im äußersten südwestlichen Bereich war man für die Steingewinnung noch tiefer gegangen. Die entsprechende Auffüllung bestand aus einem Scherbendepot, das in das früheste 7. Jh. v. Chr. und damit an die Anfangszeit des Heiligtums zu datieren ist.

Im westlichen Bereich des Südhanges trafen die Grabungen auf Gräber, die sich seit der frühhellenistischen Zeit den Hang hinaufzogen. Diese dichte Reihe der Gräber hat hier die archaischen Befunde weitgehend zerstört.

Im östlichen Bereich des Südhanges kamen am Hügelfuß Siedlungsspuren aus der byzantinischen Zeit zu Tage. Die gleichzeitig gemachten reichen Funde archaischer Weihegaben belegen aber, dass sich das Heiligtum in diesem Bereich ursprünglich bis zu dem Hügelfuß ausgedehnt hat.

Die Sondagen am Osthang haben zur Lösung einer wichtigen topographischen Frage geführt. Etwa auf der halben Höhe des steilen Hanges wurden Abschnitte einer sich schräg den Hang hochziehenden Mauer festgestellt, die aus einer starken, in polygonaler Fügung gesetzten Außenschale, einer im Lehmbett versetzten Füllung aus Bruchsteinen und einer dünneren Innenschale besteht. Da diese Mauer für eine Temenosmauer zu breit und zu massiv erscheint und da auch jenseits von ihr noch archaische Weihegaben gefunden wurden, wird angenommen, dass es sich um die Stützmauer für den Weg zum Altar und zum Tempel handelt.

In der mittleren Zone zwischen dem Gipfel und dem Fuß des Südhanges trafen die Sondagen auf Spuren von Steinbrucharbeiten, die aber nicht, wie auf der Westterrasse, der Ausbeutung von Kalkstein als Baumaterial dienten, sondern durch die Gewinnung von Tuffitblöcken entstanden sind. Man kann annehmen, dass das Baumaterial für einen Nachfolgebau des von den Persern zerstörten spätarchaischen Tempels verwendet worden ist.

Unmittelbar an der Grenze zwischen der geologischen Tuffit-Formation und dem Kalksteinkern des Hügels wurde ein großer (ca. 1,70 m × 2 m), in den Fels gehauener Bothros entdeckt. Die hier geborgenen reichen Weihegaben waren zusammen mit Erde, Knochen und teilweise mit Asche eingebracht worden. Ihre Niederlegung erfolgte planmäßig und mit der Absicht, den Objekten einen größtmöglichen Schutz zu gewähren. So waren in der Regel Terrakottafiguren mit dem Gesicht nach unten, Gefäße mit den zerbrechlichen Mündungen und Henkelansätzen gleichfalls nach unten gelegt worden. Kleinere und größere Steine waren so gruppiert, dass sie ebenfalls dem Schutz der Weihegaben dienten.

Abb. 12 Fayencegefäß (7. Jh. v. Chr.)

Zu den reichen Funden aus dem Bothros, die nach erster Einschätzung vom Beginn bis in die Zeit nach der Mitte des 7. Jhs. v. Chr. reichen, gehören Terrakottafiguren, Fayencegefäße (Abb. 12) und Fayencefiguren, Elfenbeinfiguren (Abb. 13), Bronzefiguren und Schmuck aus Bronze und Silber, kyprische Terrakotten und Kalksteinfiguren, Siegel und geschnittene Steine. Unter den umfangreichen Keramikfunden befindet sich Importkeramik (Abb. 14) von hoher Qualität.

Die zuletzt durchgeführten Grabungen im Heiligtum der Artemis Khitone auf der Ostterrasse des Kalabaktepe sind in der diesjährigen Kampagne ebenfalls zum Abschluss gebracht worden. Dabei konnten der Plan des im letzten Jahr gefundenen Kultbaus ergänzt und die allgemeine Stratigraphie des Heiligtums bis in die mittelgeometrische Zeit ausgedehnt werden.

Abb. 13 Elfenbeinfigur (7. Jh. v. Chr.)

Abb. 14 Milet, Aphroditeheiligtum. Korinthischer Aryballos (7. Jh. v. Chr.)

Weitere Aktivitäten in Milet betrafen die Bau- und Skulpturenuntersuchungen in den Faustina-Thermen (s. auch S. 19–22) sowie die Fortführung der Bauaufnahme im Heiligtum des Apollon Delphinios.

Kooperationspartner: Eremitage St. Petersburg (S. Solovyov); Österreichisches Archäologisches Institut (M. Kerschner, Grabungen im Heiligtum der Artemis Khitone) • Zusammenarbeit mit der Zentrale des DAI (O. Dally, Faustina-Thermen) und den Abteilungen Istanbul (Ph. Niewöhner, Projekt Byzantinisches Milet) und Athen (W.-D. Niemeier, Projekt Athenatempel) des DAI • Förderung: DFG; Ruhr-Universität Bochum • Leitung des Projekts: V. von Graeve • Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen: K. Akinci (Aphroditeheiligtum, Sondagen am Osthang), I. Blum, I. A. Panteleon (Aphroditeheiligtum, Arbeiten im Bereich des Südhanges), S. Solovyov (Aphroditeheiligtum, Sondagen im Westen und an dem südwestlichen Hügelabhang), A. Yaşar (Aphroditeheiligtum, Sondagen am Osthang, Grabung Aphroditeheiligtum), M. Kerschner, A. von Miller, A. Vacek (Grabung Artemisheiligtum), A. Herda, E. Sauter, M. Taschner (Delphinionprojekt) • Abbildungsnachweis: G. Günayvon Graeve (Abb. 12–14).

Didyma

Der Apollontempel von Didyma gilt als die am besten erhaltene und imposanteste Ruine eines in klassischer Zeit entworfenen Sakralbaus Kleinasiens (Abb. 15). Schwerpunkte der laufenden Projekte sind die Erforschung der topographischen Veränderungen im Kernheiligtum des Apollon von Didyma zwischen dem 7. und 4. Jh. v. Chr. und ferner der bronzezeitlichen Siedlung auf der nah gelegenen Insel Tavşan Adası.

Im Rahmen der Untersuchungen zur räumlichen Planung und Ausdehnung des didymäischen Orakelheiligtums konnten mittels Georadar neue wichtige Anhaltspunkte zur ursprünglichen Geländemorphologie gewonnen werden: Unter dem jüngeren Didymaion (Großer Tempel) ließ sich ein noch anstehender Felsrücken mit Abarbeitungsspuren feststellen. Infolge der diesjährigen Auswertung der lage- und höhengerechten Messdaten war es möglich, ein detailliertes 3D-Modell der reflektierenden Untergrundstrukturen zu erstellen, das Neues zur archaischen Topographie des Heiligtums beiträgt (6. Jh. v. Chr.). Die im Zuge der geophysikalischen Prospektion gewonnenen Daten werden laufend über definierte Schnittstellen in die digitale Geländerekonstruktion des Tempelumfeldes (inklusive Terrassenanlagen) integriert, bei der die phasenabhängige topographische Übersicht des Kernheiligtums von der archaischen bis in die klassische Zeit erfasst wird.

Um Trassenverlauf und Zugang zum Kernheiligtum zu erforschen, galt es, einen Bereich der Heiligen Straße jenseits der modernen Straße näher zu untersuchen (Sondagen HSA/HSB), zumal der Verlauf des didymäischen Prozessionsweges bisher äußerst kontrovers diskutiert wurde. Von besonderer Bedeutung ist hierbei der neue Fund einer profilierten Rundbasis in situ, auf der eine verloren gegangene, bronzene Siegerstatue eines Ringers stand. Sie besteht aus fein kristallinem, hell-bläulichen Marmor (Abb. 16). Von Interesse ist die Tatsache, dass die Schauseite der Basis mit Inschrift nach Nord-Nordosten weist. Aus ihrer Standlage geht somit hervor, dass gerade an dieser Stelle die Straßen-Trasse in hellenistischer wie in archaischer Zeit noch einen Knick nach Südosten beschreibt und somit direkt auf die Terrasse vor dem Tempel orientiert war, woraus sich auch erklären lässt, weswegen der Abstand zwischen dem Stufenbau des jüngeren Didymaion an dessen Nordostecke und der Terrassenmauer so eng gefasst wurde. Es handelt sich also um die Trasse des alten archaischen Prozessionsweges, der aus kultischer Tradition in hellenistischer Zeit beibehalten wurde.

Die im Rahmen der Didyma-Expedition durchgeführten Feldforschungen auf der nah gelegenen Insel Tavşan Adası haben diesen Fundplatz als wichtiges überregionales Handelszentrum herausgestellt. Die Insel und die Grabungsschnitte wurden in diesem Jahr erstmals aus der Luft mit einem Modellhubschrauber dokumentiert (Abb. 17). Mit der Freilegung des großen, aus rechteckigen Räumen bestehenden Gebäudekomplexes im Osten der Insel (Areale D17–D19, C17 und C18) wurde fortgefahren. Stratigraphie und Baubefunde zeigen zwei Bauphasen. Derartige Hauskomplexe sind besonders aus größeren kretischen Siedlungen bekannt. Zahlreiche Scherben verweisen auf ein Magazin. Das sehr einheitliche archäologische Material findet Entsprechungen in der minoischen Formenwelt der Süd- und Ostägäis. Es sind ebenso sehr Importe (teilweise von hoher Qualität) wie regionale ›minoische‹ Waren belegt. Sie lassen sich mit den Phasen MMIII/SMIa (17. Jh. v. Chr.) auf Kreta verbinden. Herausragender Fund ist ein amigdaloides, kretisches Bergkristallsiegel mit einer fein gravierten Segelschiffsdarstellung. Es zeigt sich, dass in der Älteren Palastzeit Kretas mit einer regelrechten ›Minoisierung‹ der südöstlichen Ägäisküste zu rechnen ist. Verantwortlich dafür waren vermutlich kretische und z. T. kykladische Einwanderer, die mit der lokalen Bevölkerung verschmolzen, wodurch die typisch ostägäisch-minoische Kultur entstand, wie wir sie nunmehr aus Milet und von Tavşan Adası kennen.

Jährlich muss die imposante Ruine des Apollontempels wegen starker touristischer Frequenz unter Beobachtung stehen und von spezialisierten Steinrestauratoren auf Zerstörungen und Beschädigungen untersucht werden. Ferner werden laufend Konsolidierungsmaßnahmen am großen Tempel durchgeführt, die im Sommer dieses Jahres, neben der Abschlusssanierung der Nordlaibung der großen Erscheinungstür, der Ost- und Westmauer des 2-Säulensaales galten. Es konnte ein wesentlicher Teil des Nordostbereiches des Tempels vollständig saniert werden (Abb. 18).

Priene

Die im 4. Jh. v. Chr. am Südfuß des Mykale-Gebirges (heute: Samsun Dağları) über dem Mündungsgebiet des Mäander (Büyük Menderes) angelegte Stadt Priene wurde im späten 19. Jh. durch deutsche Archäologen teilweise ausgegraben und gilt seitdem als Musterbeispiel einer ›hippodamischen‹ Stadtanlage. Seit 1998 laufende Grabungen und Bauuntersuchungen gelten städtebaulich bedeutsamen Veränderungen im Hellenismus und neuerdings auch in spätantik-byzantinischer Zeit.

Ein Schwerpunkt der Untersuchungen liegt auf einem bisher nicht berücksichtigten Geländestreifen am Hang nördlich des Wohngebietes, wo sich mehrere bescheidene Kultplätze befunden zu haben scheinen. In der diesjährigen Kampagne wurden in der Nähe der östlichen Stadtmauer eine unerwartet dichte kleinteilige Heiligtumsbebauung festgestellt und zahlreiche hellenistische Weihgeschenke von z. T. sehr ungewöhnlicher Art geborgen. Dazu zählten Terrakottafiguren von Tänzerinnen (Abb. 19), eine Gruppe auf Ziegelplatten abgelegter Hände aus Ton sowie ein reliefverziertes rundes Bleitischchen, dessen Platte 4,80 cm Durchmesser aufweist (Abb. 20). Ob diese Funde und die bisher festgestellten Baureste einem einzigen Heiligtum oder den Kultplätzen verschiedener Gottheiten zuzurechnen sind, ist derzeit noch offen.

Die Untersuchungen am Heiligtum der ägyptischen Götter und in seiner Nachbarschaft verfolgen das Ziel, die Vorgeschichte sowie die Entwicklung dieses in prominenter Lage errichteten Bezirks zu klären. Der zentrale Tempel stammt aus dem späten Hellenismus oder der frühen Kaiserzeit, der Kult muss aber um 200 v. Chr. schon existiert haben. Im 3. Jh. v. Chr. war das gesamte Areal durch eine monumentale Stützmauer gegliedert (Abb. 21), hinter der sich vier ungewöhnlich große Gebäude vom Typus des in Priene auch sonst bekannten Prostashauses befanden. Deren Funktion und damit die Frage, ob diese Bebauung mit der Frühphase des Heiligtums zu verbinden ist, gilt es in Zukunft zu klären.

Die Arbeiten im Westteil der Stadt haben die Klärung der Baugeschichte von Wohnhäusern zum Ziel, die teilweise schon von der alten Grabung freigelegt wurden, aber nach heutigen Maßstäben unzureichend dokumentiert und daher nur bedingt aussagekräftig sind. Mittlerweile zeichnen sich neue Ergebnisse etwa zur Präparierung des Geländes zu Beginn der städtischen Baumaßnahmen oder zum Übergreifen privater Bebauung in den öffentlichen Raum ab. Daneben wird die Ausgrabung eines Hauses fortgesetzt, das, wie das gesamte Westviertel, im späten 2. Jh. v. Chr. durch eine Naturkatastrophe zerstört wurde und daher für die Ausgräber ungewöhnlich dichtes Fundmaterial aus der letzten Nutzungsphase bereithält.

Die Untersuchungen spät- und nachantiker Gebäude in Priene bestätigten die im Vorjahr durch Begehungen gewonnenen Erwartungen in vollem Umfang. So erwiesen sich die Mauerreste über dem Parkplatz östlich der Stadtmauer als Teile einer ursprünglich dreischiffigen Basilika wohl frühbyzantinischer Zeitstellung, deren Abmessungen denen der bekannten ›Bischofskirche‹ beim Theater nur unwesentlich nachstehen. Eine detaillierte Bauaufnahme sowie einige Grabungsschnitte in der Kapelle östlich der Agora (Abb. 22) schufen die Grundlage für das Verständnis der Phasenabfolge dieses Gebäudes, welches das am besten erhaltene von ganz Priene ist. Weiteren Aufschluss versprechen Gräber unter dem Fußboden der Anlage, die in der Kampagne kommenden Jahres geöffnet werden sollen.

Förderung: DFG; private Unterstützer • Leitung des Projekts: W. Raeck (Grabungsleitung, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.), W. Koenigs (Technische Universität München), F. Rumscheid (Christian-

Albrechts-Universität zu Kiel) • Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen: W. Blümel, A. Filges, B. Gossel-Raeck, U. Mandel, J. Rumscheid, U. Mania, A. Hennemeyer, M. Grandl, D. Kah, U. Ruppe, L. Heinze, J. Fildhuth, E. Baylan, N.-M. Toma, Z. Yılmaz • Abbildungsnachweis: Archiv der Prienegrabung, B. Schödel (Abb. 19. 22); Archiv der Prienegrabung, B. Gossel-Raeck (Abb. 20); Archiv der Prienegrabung, W. Raeck (Abb. 21).

*Pietrele (Rumänien)*

Der Siedlungshügel Măgura Gorgana bei Pietrele an der Unteren Donau (Abb. 1) war in der 2. Hälfte des 5. Jts. v. Chr. eine imposante Erscheinung. Auf dem 9 m hohen Hügel standen mehrere Reihen großer, teilweise zweigeschossiger Häuser und auch zu Füßen des Hügels dürfte – den Ergebnissen der geomagnetischen Prospektion zufolge – eine Vielzahl von Häusern existiert haben.

Abb. 1 Pietrele (Rumänien), der Siedlungshügel liegt weithin sichtbar über der ausgedehnten, bis zu 8 km breiten Aue

Nach diesem Bild war die Siedlung etwa dreimal so groß wie ursprünglich angenommen und bestand aus etwa 120 Gebäuden. Somit ist auch eine deutlich größere Einwohnerzahl vorauszusetzen, was angesichts der umfangreichen handwerklichen Produktion von Keramik, Stein-, Metall- und Knochengeräten in Pietrele durchaus plausibel ist. Die Existenz einer weiteren Siedlung am Fuß des Wohnhügels bedeutet für die Interpretation eine Herausforderung. Denn nun steht die Frage im Raum, welche spezifische Funktion der Tell hatte. Man kann daran denken, dass hier die soziale Führungsschicht wohnte oder dass es sich um kommunale Gebäude, Speicher, Wirtschaftsgebäude u. ä. handelte.

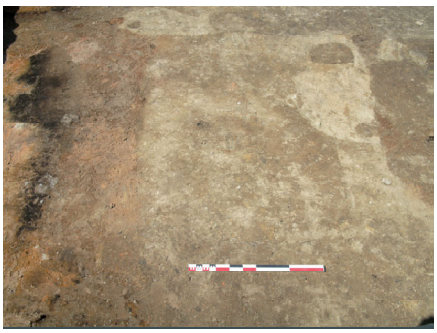


Abb. 2 Quadratische Struktur

Die diesjährigen Grabungen auf dem Siedlungshügel haben wichtige Ergebnisse zu der Struktur des Hügels erbracht. In Fläche B konnten im nördlichen Bereich quadratische Strukturen aufgedeckt werden, die vorläufig als planmäßige Vergrößerung des Hügels zur Schaffung von größerem Baugrund gedeutet werden (Abb. 2). Es handelt sich um nahezu quadratische Pfostenkonstruktionen (ca. 2,50 m × 2,50 m), in die große Mengen von Sediment eingefüllt wurden. In diesem Bereich fand sich vergleichsweise wenig Keramik. Auch der Anteil der sonst sehr zahlreichen Kleinfunde ist gering. Umso auffallender ist in diesem Areal das Vorkommen von einzelnen menschlichen Knochen.

In Fläche F fand sich unter dem verbrannten zweigeschossigen Haus, das 2006 und 2007 ausgegraben wurde, eine Reihe von Planierschichten. In dieser Fläche wurde am Ende dieser Kampagne ein Gebäudekomplex aufgedeckt, dessen Lehmmauern eine bisher einmalige Erhaltung aufweisen (Abb. 3). Der am besten sichtbare Raum misst 4 m × 8 m, an ihn schließt sich ein weiterer 2 m breiter Raum an. Die Wände sind zwischen 60 und 80 cm dick. Geoelektrischen Messungen zufolge ist dieser Gebäudekomplex noch bis zu 1,20 m erhalten. Es besteht die Vermutung, dass er absichtlich verfüllt wurde, was in einem Siedlungshügel der Stabilität späterer Bauten dienlich ist, weil die Bildung von Hohlräumen vermieden wird. Den Bohrungen nach zu urteilen, repräsentiert das Gebäude in diesem Bereich die älteste Besiedlungsphase.

Abb. 3 Gebäudekomplex, in und neben der Westwand finden sich
mehrere 20 cm große, hohl erhaltene Pfostenlöcher (weiß markiert)

Zu den besonderen Funden aus diesem Jahr gehört ein anthropomorpher Gefäßständer (Abb. 4). Spezielle Erwähnung verdienen auch unerwartet viele Fragmente von sehr qualitätsvoll gearbeiteten Spondylusarmringen. Die 2008 erstmals durchgeführten Gebrauchsspurenanalysen an Silexartefakten brachten auch einen überraschenden Detailfund ans Licht. Auf einer der Klingen war eine angesinterte Fischschuppe erhalten (Abb. 5).

Abb. 4 Anthropomorpher Gefäßständer.
Das bislang größte Exemplar dieser in der Gumelniţakultur Südrumäniens seltenen

Abb. 5 Klinge mit angesinterter Fischschuppe

Durch Bohrungen bis 17 m Tiefe unter Geländeoberfläche konnte der lithologische Aufbau der bis an den Tellfuß reichenden Überschwemmungsebene der Donau sowie des nördlich angrenzenden Talhangs erfasst werden. Sedimente, die unterschiedliche Ablagerungsbedingungen repräsentieren, wurden differenziert und konnten durch geoelektrische Messungen in ihrer räumlichen Verbreitung abgebildet werden (Abb. 6. 7). Feinkörnige Hochflutsedimente, die durch ein verzweigtes Flusssystem abgelagert wurden, überlagern in einer Tiefe von etwa 10 m unter der heutigen Oberfläche Sande und Kiese unbestimmten Alters. Der Beginn der Sedimentation der Hochflutsedimente, die bis zur Trockenlegung der Aue in den 1950er Jahren andauerte, kann durch mehrere 14C-Altersbestimmungen auf etwa 4000 v. Chr. Festgelegt werden. Das bedeutet, dass der Talboden zur Zeit der Besiedlung von Măgura Gorgana auf einem deutlich tieferen Niveau lag als heute. Der durch den Sedimentwechsel markierte Umbruch im Abfluss- und Sedimentationsverhalten der Donau könnte auf eine veränderte Sedimentanlieferung durch zunehmende landwirtschaftliche Nutzung und Rodungen im Donau-Einzugsgebiet hindeuten. Möglicherweise markiert er aber auch einen Hiatus, der noch während der kupferzeitlichen Besiedlung andauerte. Dies würde bedeuten, dass die Überflutungen der Donau die tellnahen Bereiche des Talbodens erst ab dem 4. Jt. v. Chr. erreichten, was erheblichen Einfluss auf die Nutzungsmöglichkeiten der Überflutungsebene gehabt hätte. Durch die laufenden Untersuchungen soll eine Antwort auf diese Fragen gefunden werden.

Baalbek (Libanon)

In Baalbek, in der nördlichen Beqaa-Ebene zwischen den Gebirgen Libanon und Antilibanon gelegen, wurde in der hellenistischen und insbesondere der römischen Zeit ein Siedlungsort zum monumentalen Heiligtum ausgebaut, der in das 8. Jt. v. Chr. zurückgeht. Die seit 2001 in verschiedenen Bereichen der antiken und modernen Stadt durchgeführten archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen konnten in diesem Jahr trotz nach wie vor instabiler politischer Situation fortgesetzt werden.

Im Jupiter-Heiligtum erbrachten intensive Reinigungsarbeiten an der monumentalen Treppe vom Altarhof zum Jupiter-Tempel den Nachweis einer Umgestaltung der Treppe in der römischen Kaiserzeit, die mit der im letzten Jahr nachgewiesenen Zweiphasigkeit des älteren kaiserzeitlichen Heiligtumsbereiches korreliert werden kann. Im Ostbereich des Altarhofes wurde die Abfolge prärömischer Fundamentmauern und Treppenreste, die den älteren Siedlungshügel versiegeln, abschließend dokumentiert. Auch die Gestaltung und konstruktive Anbindung des Hexagonalhofes an den älteren Altarhof wurde detailliert untersucht sowie der Versuch unternommen, alle in situ-Befunde von jüngeren Umbauten und Rekonstruktionen zu trennen (Abb. 1).

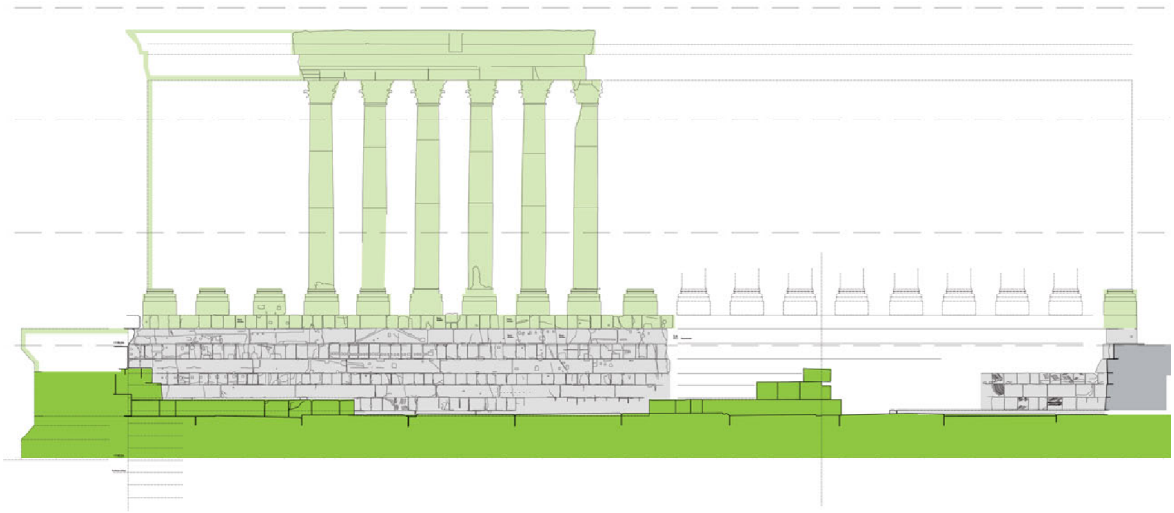


Abb. 1 Baalbek (Libanon), Südseite des Jupiter-Tempels. Dokumentation des in situ befindlichen Baubestandes

Im sog. Venus-Gebiet wurde mit einer weiteren Sondage durch den Peribolos-Bereich sowie mit der weiteren Dokumentation des von den Bauwerken stammenden, jedoch nicht mehr in situ verbauten Bauschmucks die Bauaufnahme abgeschlossen. Trotz massiver Veränderungen, insbesondere aus dem arabischen Mittelalter, aber auch der ausgehenden osmanischen Zeit, ist die Bauabfolge des Peribolos nun weitgehend rekonstruierbar.

Im Bereich des »Bustan el Khan«, am südöstlichen Stadtrand von Baalbek gelegen, waren in den letzten Jahren ein Podiensaal – in Form eines lang gestreckten Peristylgebäudes – und eine Therme identifiziert und in Plänen dokumentiert worden. Die Dokumentation von Hunderten von antik verbrannten Baufragmenten wurde inzwischen weitgehend abgeschlossen und damit – trotz extrem schlechten Zustandes – eine viel versprechende Basis für die Rekonstruktion der ersten Hauptbauphase des Podiensaales gelegt. Eine Analyse des Geländes durch Geoelektrik-Profile ergab Hinweise, dass der Grundriss der Therme in der Antike wesentlich verändert wurde. Mehrere archäologische Sondagen sowie umfassende Reinigungsarbeiten der Außenund Eckbereiche der Therme ergaben den Nachweis, dass diese – wohl in der Spätantike – nicht nur verkleinert, sondern auch in ihrem repräsentativen Eingangsbereich völlig umgestaltet wurde.

Nordöstlich des Bustan el Khans liegt, auf das Gelände des sog. Venus-Gebietes zuführend, der Bereich »Bustan Nassif«. Hier sind großflächig mamlukische und osmanische Wohnviertel, ein mamlukisches Bad sowie Reste der mittelalterlichen Stadtmauer erhalten. Das Viertel befindet sich über einer – wohl spätantiken – Kolonnadenstraße, die auf das Jupiter-Heiligtum zuführt. Sowohl zur detaillierteren Funktionsbestimmung dieser Viertel als auch zur Definition mamlukischer und osmanischer architektonischer Konstruktionsdetails wird dieser Bereich gereinigt und dokumentiert. Forschungsziel ist, das Weiterwirken antiker und spätantiker Stadtstrukturen bis in die osmanische Zeit nachzuvollziehen (Abb. 2).

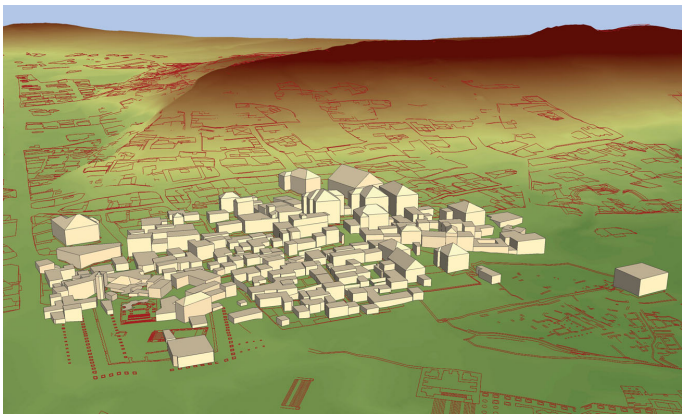


Abb. 2 Baalbek (Libanon), Bustan Nassif.
Über die photogrammetrische 3D-Auswertung historischer Aufnahmen kann der Bestand der osmanischen Bebauung der Stadt rekonstruiert werden

Anhand von sechs zwischen 94 m und 470 m langen Geoelektrikprofilen konnten die Eigenschaften des Grundgesteins im Bereich des Jupiter-Heiligtums, des sog. Venus-Gebietes, des Bustan Nassifs und des Bustan el Khans analysiert und dargestellt werden (Abb. 3). Die Täler der von Ras el Ain bzw. Ain Juj kommenden Quellbäche hatten lange vor menschlicher Besiedlung des Ortes tiefe Schluchten gebildet, die zwar aufsedimentiert, wahrscheinlich aber noch in frührömischer Zeit deutlicher als Schlucht sichtbar waren als heute. Weite Teile des Geländes weisen offensichtlich sehr karstige Bereiche auf; die Tempel nutzen bestimmte Felsformationen als Fundamente bzw. im Fall des sog. Musen-Tempels als Altarbereich. In höheren Lagen konnten Widerstandsänderungen als Hinweise auf unausgegrabenes, massives Mauerwerk gedeutet werden, so dass beispielsweise im Bereich der Therme im Bustan el Khan erfolgreich gezielte Sondagen zur Untersuchung weiterer Fundamentmauern durchgeführt werden konnten.

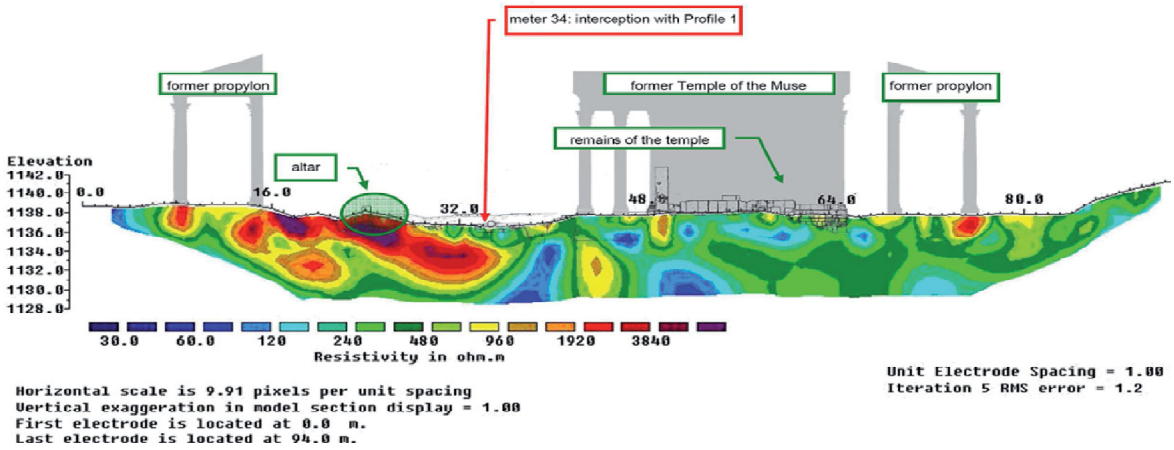



Abb. 3 Baalbek (Libanon), Geoelektrikprofil durch das sog. Venus-Gebiet

Im Rahmen eines Umlandsurveys standen in diesem Jahr die topographische Aufnahme, die geologischen Eigenschaften und die Datierung der zahlreichen ober- und unterirdischen Steinbrüche Baalbeks im Vordergrund.

Neben der Aufarbeitung aller Funde aus den Untersuchungsbereichen wurden speziell die Metallfunde restauratorisch behandelt und Materialien aus den Depots und den neuen Sondagen – insbesondere Münzen (Abb. 4) – dokumentiert.

Abb. 4 Baalbek (Libanon), Bustan el Khan. Bronzemünze, Kaiser Valens mit Perlendiadem bekrönt

Gadara/Umm Qais (Jordanien)

Seit 2004 werden in Umm Qais, dem im Nordwesten des heutigen Jordanien gelegenen antiken Gadara, archäologische und bauhistorische Untersuchungen im östlichen Stadtgebiet, dem Theater-Tempel-Areal, durchgeführt sowie die Arbeiten im Südwesten der Kuppensiedlung fortgesetzt.

Die antike Stadt Gadara war im 2. Jh. v. Chr. als Grenzfeste zwischen dem Ptolemäerreich im Süden und dem Seleukidenreich im Norden angelegt worden. Die Stadt behielt auch unter wechselnden Herrschern, wie Römern und Juden, sowie sich wandelnden Bevölkerungsstrukturen über die frühe christliche Zeit hinaus ihre Bedeutung. Erst ein Erdbeben in der Mitte des 8. Jhs. n. Chr. unterbrach die Siedlungskontinuität in Gadara.

Die archäologischen und bauforscherischen Untersuchungen im Theater-Tempel-Areal an dem östlichen Stadteingang wurden in diesem Jahr im Zuge einer Aufarbeitungskampagne fortgesetzt (Abb. 5), mit Schwerpunkt auf der Fundbearbeitung und Vermessung.

Die Axialität sowie großräumige Planierung und Terrassierung des Theater-Tempel-Areals deuten auf ein übergreifendes Planungskonzept hin. Das betrifft insbesondere die Konzepte der urbanen Raumgestaltung, die sich von der hellenistischen bis in die byzantinische Zeit kontinuierlich nachweisen lassen. Diese waren nicht nur abhängig von den topographischen Gegebenheiten, sondern auch von den beabsichtigten Nutzungsoptionen des Areals als Sakral- und Multifunktionsraum.

Im Fokus der diesjährigen Kampagne stand außerdem der Aspekt der topographischen Verortung des Areals. In Gadara scheint das Heiligtum – trotz seiner Ummauerung – ein baulich klar definierter und seine Wirkung auch nach außen entfaltender Bezirk gewesen zu sein. Terrassiert und in vorgeschobener Position dominierte es nicht nur den Steilhang zum Yarmuktal, sondern insbesondere die Stadtsilhouette: Aufgrund seiner exponierten Lage charakterisiert das Heiligtum die Silhouette des antiken Gadara auf besondere Weise (Abb. 5), denn durch die Verteilung von Siedlung und Heiligtum auf unterschiedlichen Ebenen entstand eine effektvolle Staffelung in Terrassen, die die Abgrenzung beider urbaner Binnenräume voneinander betont. Sowohl für den sich von Osten als auch für den sich von Westen der Stadt nähernden Besucher war das Heiligtum weithin sichtbar. Zudem besteht eine Sichtbeziehung zwischen dem städtischen Heiligtum zu dem an der Überlandstraße in Richtung Bostra extra muros gelegenen Höhenheiligtum Al Kabu (Abb. 6). Die terrassierte Anlage des vermutlich in spätaugusteische Zeit zu datierenden Al Kabu befindet sich gleichfalls in exponierter Lage, hoch über dem Wadi al-‘Arab thronend. Auf der Grundlage einiger Indizien ist davon auszugehen, dass beide Heiligtümer durch eine Prozessionsstraße miteinander verbunden waren.

Abb. 5 Gadara/Umm Qais (Jordanien), Blick von Osten auf das Theater-Tempel-Areal am östlichen Stadteingang und den Siedlungshügel

Abb. 6 Gadara/Umm Qais (Jordanien), Blick von Westen von dem Theater-Tempel-Areal, in Richtung des *extra muros* gelegenen Heiligtums Al Kabu

Festzuhalten ist vorerst ein deutlicher Raum- und Landschaftsbezug unter optimaler

Ausnutzung der örtlichen topographischen Gegebenheiten.

Bei den Ausgrabungen im Areal am östlichen Stadteingang wurden in den zurückliegenden Jahren Schichtenfolgen hellenistischer bis byzantinischer Zeit mit umfangreichem und gut datierbarem Fundgut angetroffen. Die in diesem Jahr vorbereiteten naturwissenschaftlichen Analysen an diesem Material dienen im Wesentlichen zur Herkunftsbestimmung der beiden wirtschafts- und sozialgeschichtlich besonders aussagestarken Objektgattungen Keramik und Marmor.

Gadara liegt an einer Ost-West orientierten, überregionalen Verkehrsachse, die die Mittelmeerhäfen an die Fernhandelsrouten nach Nordosten (Seidenstraße) und nach Südosten (Weihrauchstraße) anbindet. Die Bearbeitung des archäologischen Fundguts aus Gadara bietet daher ausgezeichnete Ansatzpunkte zur Erhellung des Handelsgeschehens im Ostjordanland. Der Siedlungsraum erlangte gerade wegen dieser verkehrsgeographischen Sonderstellung gegenüber anderen Regionen des Vorderen Orients eine herausragende wirtschaftliche Bedeutung.

Die Klärung der Herkunft anhand einer repräsentativen Stichprobe aus dem Bestand an Keramik und Marmor soll die Basis für den Nachweis bestimmter Handelsverbindungen und deren zeitlichen Wandel bilden.

Aqaba (Jordanien)

In der nördlichen Peripherie der modernen Stadt Aqaba erforscht das DAI den prähistorischen Siedlungsplatz Tall HujayrOEt al-GhuzlOEn (Abb. 7) und dessen Umland. Der Ort gehört in die späte Kupferzeit (4100–3600 v. Chr.) und war auf die Herstellung von Fertigprodukten und Barren aus Kupfer sowie Schmuckgegenständen aus Molluskengehäusen spezialisiert. Verschiedene Fundstücke belegen, dass die Bewohner von Tall HujayrOEt al-GhuzlOEn mit dem prädynastischen Ägypten Kupfer und Muscheln verhandelten.

Abb. 7 Tall Hujayrāt al-Ghuzlān (Jordanien), Blick über den Fundplatz nach Norden. Die im Hintergrund sichtbare Gebirgskette ist nur durch das Wadi Arabah zu durchqueren, das auch für die moderne Asphaltstraße genutzt wurde

Abb. 8 Tall Hujayrāt al-Ghuzlān (Jordanien), Figurine. Der obere Teil dieser Kleinplastik (H 5,10 cm) aus gebranntem Ton ist nicht erhalten. Sie findet ihre besten Vergleiche im prädynastischen Ägypten

Ein Fund aus der diesjährigen Kampagne beleuchtet diesen Kontakt näher und zeigt, dass auch kulturelle Eigenheiten übernommen wurden. Bei der Reinigung der Südwand eines Raumes im Norden des Talls wurde eine kleine Figurine aus Ton gefunden (Abb. 8). Nur der Unterkörper ist erhalten und primäre Geschlechtsmerkmale fehlen. Vergleichbare Stücke sind sowohl aus dem östlichen Mittelmeerraum als auch aus dem prädynastischen Ägypten, nicht aber in der südlichen Levante bekannt. Stilistische Vergleiche sprechen dafür, dass es sich bei der Figurine um einen Import aus Ägypten handelt.

Die Ausgrabungsarbeiten 2008 hatten die Klärung der Schichtenabfolge im Norden, Westen und im zentralen Bereich des Siedlungshügels zur Aufgabe. Darüber hinaus wurde die baugeschichtliche Untersuchung der teilweise bis zu 4 m hoch erhaltenen Architektur weitergeführt, außerdem wurden die bis zu 50 kg schweren Großgeräte aus Felsgestein wissenschaftlich bearbeitet (Abb. 9). Diese dienten zum Mahlen von Getreide, wurden aber auch für andere Tätigkeiten im alltäglichen Leben der Menschen verwendet und waren teilweise nach ihrer Nutzung in Wände eingebaut. An einigen Stücken sind noch grüne Farbspuren erhalten, die belegen, dass auf den Mahlsteinen auch Kupferbrocken zerkleinert wurden.

Abb. 9 Großgeräte aus Felsgestein. Solche Geräte dienten einer Vielzahl von Tätigkeiten und werden wegen ihres hohen Gewichts direkt am Ausgrabungsplatz bearbeitet

In den obersten Schichten finden sich häufig sehr große, vollständig erhaltene Vorratsgefäße (Abb. 10), in denen Bestattungen, aber auch Tierknochen vorkommen. Die Knochen können mittels der Radiokarbonmethode datiert werden und zeigen, dass die Besiedlung des Talls um 3600 v. Chr. endete.

Abb. 10 Bergung eines Großgefäßes. In den obersten Schichten des Talls werden häufig sehr große, vollständige Gefäße samt Inhalt gefunden

Nachdem 2006 bereits eine große, runde Stütze im Norden der Anlage freigelegt werden konnte, gelang es in diesem Jahr, nachzuweisen, dass mehrere solcher Pfeiler

in regelmäßigen Abständen in dem nördlichen Teil des Talls standen und einer früheren Bauperiode angehörten als die an sie anstoßenden Wände. Sie trugen eine nicht mehr erhaltene Dachkonstruktion von erstaunlich großen, fast schon monumental zu nennenden Raumeinheiten.

Damit unterscheidet sich diese Bauphase deutlich von der labyrinthartigen, sehr kleinräumigen Baustruktur, die in den bisherigen Ausgrabungen angetroffen wurde.

Aufgrund der Erosion durch Springfluten aus dem nördlich gelegenen Wadi sind nördlich des Talls keinerlei Baustrukturen erhalten. Eine im Süden noch obertägig sichtbare Mauer konnte durch Ausgrabungen jedoch im Südosten und Osten nachgewiesen werden. Dies bestätigt die Vermutung, dass die Mauer ursprünglich auch nördlich des Talls verlief und somit als Fortifikation zu werten ist.

Eine besondere Wandgestaltung kennzeichnet einen Gebäudekomplex im Westen der Siedlung. An vier Wänden tauchen Handabdrücke sowie Tierund Menschendarstellungen auf, die mit den Fingerkuppen in den feuchten Wandverputz gedrückt wurden. Steinböcke sind das am häufigsten dargestellte Motiv. Am Fuß einer dekorierten Lehmziegelwand wurden in diesem Jahr fünf Miniaturgefäße entdeckt. Der ungebrannte Zustand der Objekte macht eine profane Verwendung ebenso unwahrscheinlich, wie die Tatsache, dass sie nur von einer Seite verziert wurden. Unweit der Gefäße direkt unter einer der Wanddekorationen konnten zudem zahlreiche Schädel und Geweihreste von Steinböcken geborgen werden, deren Bezug zu den dargestellten Steinböcken wahrscheinlich ist. Die Häufung dieser außergewöhnlichen Funde hebt diesen Teil der Siedlung deutlich hervor. Eine Fortsetzung der Ausgrabungen in diesem Bereich wird zur Klärung der Funktion beitragen.

Shir (Westsyrien)

Die spätneolithische Siedlung Shir bei der Provinzhauptstadt in Westsyrien bildet einen der Schlüsselfundorte zum Verständnis ökonomischer und technologischer Entwicklungen des 7. Jts. v. Chr. in der nördlichen Levante. Nach einer kontinuierlichen Nutzung zwischen 7000 und ca. 6300/6200 v. Chr.wird der Platz offensichtlich aufgelassen und zu keinem späteren Zeitpunkt wieder besiedelt – eine Situation, die eine großflächige Freilegung zentraler Siedlungsbereiche und damit die Untersuchung von Siedlungslayout und funktionalen Einheiten erlaubt. Diese Daten bilden darüber hinaus die Basis für Überlegungen zur sozio-ökonomischen Struktur dieses Ortes.

Die diesjährigen Arbeiten widmeten sich zwei Siedlungsbereichen: dem südlichen Areal L–M 7–8 und dem nordöstlich des zentralen Siedlungsgebietes gelegenen Bereich L–O 20–21. In dem erstgenannten Areal wurde mit Stratum IV der älteste Abschnitt des oberen Schichtenpakets IV–VI erreicht, das etwa in den Zeitraum zwischen 6500–6400 v. Chr. datiert (kalibrierte Daten). Zahlreiche Gruben und Aschebereiche kennzeichnen dieses Gebiet. Im westlichen Teil des Areals finden sich jedoch verschiedene Mauer- und Fußbodenstrukturen und Installationen, die durch zahlreiche Umbau- und Erneuerungsphasen charakterisiert sind. Eine Vielzahl sehr qualitätvoller Knochenund Steinobjekte, unter denen eine Kalksteinpalette mit schwarzen Farbspuren hervorzuheben ist (Abb. 1), stammt aus diesem Bereich. Eine besondere Befundsituation in diesem Bereich bildete eine Mehrfachbestattung in zwei flachen, durch Reihen kleiner Steine markierten Grabgruben, die unterhalb eines Fußbodens aus Kalkmörtel platziert waren. Bei den drei beigesetzten Individuen handelt es sich um zwei Erwachsene und ein Kind (Abb. 2). Intramurale Bestattungen unter den Fußböden sind typische Erscheinungsformen des Neolithikums der Levante, die in verschiedenen Fundorten nachgewiesen wurden. Zu diesem Bestattungstypus gehören auch die in Shir zahlreich gefundenen Skelette von Säuglingen, Neugeborenen oder Föten, die zumeist ohne erkennbare Grabgruben entweder ebenfalls unter den Fußböden oder auch unter den Mauern niedergelegt sind. Bei diesen konnte in zwei Fällen jeweils eine einzelne Türkisperle als Beigabe festgestellt werden.

Abb. 1 Shir, neolithischer Siedlungsplatz. Kleine Kalksteinpalette mit schwarzen Farbresten (M. 1 : 3)

In dem nördlichen Siedlungsbereich wurde ein aus mehreren Einheiten bestehender Gebäudekomplex untersucht, dessen Räume aufgrund ihrer für Wohnzwecke zu geringen Größe von jeweils 2–2,20 m Länge und Breite wohl mit der Lagerung und Zubereitung von Nahrungsmitteln in Verbindung zu bringen sind (Abb. 3). Für eine solche Funktionszuweisung sprechen sowohl die zahlreichen, aus großen Gefäßen, Reibsteinen und Mörsern bestehenden Inventare als auch verschiedene Installationen, die als Speicheranlagen für Getreide zu deuten sind. Wie die zahlreichen, offensichtlich von einem Obergeschoss herabgestürzten Fragmente von Kalkmörtelfußböden in den Raumfüllungen nahe legen, dürften die ergrabenen Befunde das Untergeschoss einer ursprünglich zweistöckigen Anlage gebildet haben. Die Räume des Obergeschosses waren wahrscheinlich aus Lehmziegeln errichtet, von denen sich keinerlei Spuren erhalten haben. Die zeitliche Einordnung der Keramiktypen (Abb. 4) deutet darauf hin, dass der Gebäudekomplex in den Zeitraum um 6300/6200 v. Chr. datiert und damit in die letzte Phase der Siedlung vor dem Auflassen gehört. Die durch den Magazinbau anzunehmende forcierte Vorratshaltung in diesem Zeitraum könnte ein Hinweis auf veränderte Subsistenzbedingungen infolge negativer Klimaveränderungen sein und zudem auch mit einer an-

Abb. 2 Shir, neolithischer Siedlungsplatz. Hockerbestattungen unter dem Fußboden in Areal L8

deren Sozialstruktur zusammenhängen, in der beispielsweise kollektive Produktions- und Konsumformen bedeutsam wurden. Künftige Arbeiten in Shir sollen der Beantwortung dieser Fragen nachgehen.

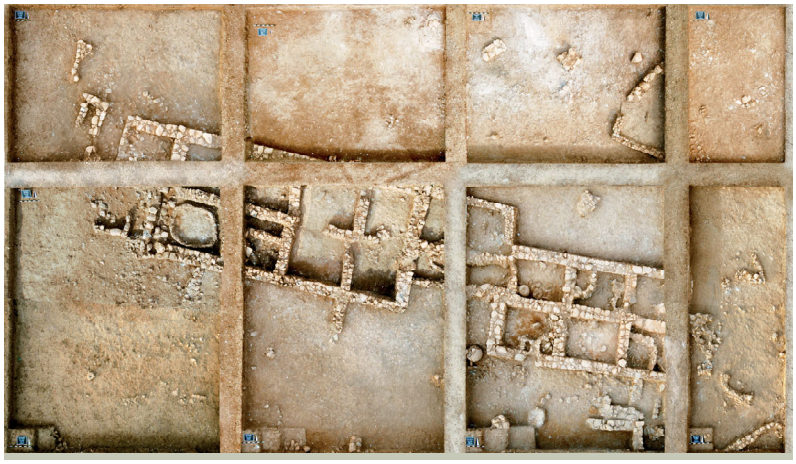


Abb. 3 Shir, neolithischer Siedlungsplatz.
Magazinbau im nördlichen Grabungsareal
L–O 20–21 von Süden (Montage)

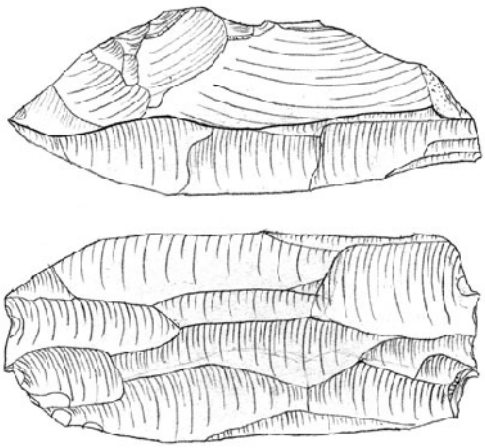
Abb. 4 Shir, neolithischer Siedlungsplatz.
Großes Keramikgefäß aus dem Bereich des
Magazingebäudes

Die lithische Industrie in Shir

Die Entwicklung der lithischen Industrie des keramischen Neolithikums bildet eine der wichtigen Fragestellungen des Fundplatzes Shir. Aufgrund der komplexen stratigraphischen Abfolge für das 7. Jt. v. Chr. bietet die Siedlung hervorragende Möglichkeiten der Analyse dieses zentralen Fundkomplexes, denn obgleich einige keramisch neolithische Fundplätze der Nordlevante bekannt sind, weisen diese jeweils nur kleine Ausschnitte lithischer Industrien auf.

Abb. 5 Shir, lithische Industrie. Dunkle Silexbänder in den Kalksteinfelsen der Umgebung des Fundortes

Die Steingeräteindustrie in Shir ist fast ausschließlich von Silex geprägt, der lokal, d. h. direkt unterhalb der Siedlung im Kalksteinplateau ansteht und auch in der näheren Umgebung in guter Qualität verfügbar ist (Abb. 5). Darüber hinaus ist Obsidian in geringer Quantität vertreten, der einem Vorkommen in Mittelanatolien, dem Nenezi Dağı, zuzuschreiben ist. Zu den technologischen Aspekten konnten bereits verschiedene Charakteristika festgestellt werden. So ist die Kerntechnologie vor allem durch amorphe Abschlag-/Klingenkerne charakterisiert, während spezialisierter Kernabbau in Form von naviformen, d. h. bootsförmigen Kernen nur in geringem Maße vertreten ist (Abb. 6 a. b).



6a

6b

Abb. 6 a. b Shir, lithische Industrie. Bootsoder naviformer Silexkern zur Fertigung von Klingen (ca. M. 1 : 3; Zeichnung o. M.)

Daneben findet sich bipolarer sowie unipolarer Klingenabbau. Viele Kerne sind derart ausgebeutet, dass eine eindeutige Zuschreibung einer bestimmten Abbautechnik nicht mehr möglich ist. Ein großer Teil der Restkerne ist zudem als Schwergerät benutzt worden und weist Schlagspuren auf. Spezialisierter Klingenabbau lässt sich anhand der aufgefundenen Klingendepots sehr gut nachvollziehen. So finden sich Klingen mit einer Länge von bis zu 16 cm, die von jeweils einem Kern abgetrennt worden sind. Die Abbautechnik ist bipolar, möglicherweise naviform, die Kerne fehlen allerdings. Es ist anzunehmen, dass die Klingen der Depots ursprünglich in einem vergänglichen Material eingewickelt waren, das heute nicht mehr vorliegt. Befunde dieser Art sind auch aus dem zeitgleichen Fundplatz Tell el-Kerkh 2, ca. 100 km nördlich von Shir gelegen, bekannt. Allgemein ist festzustellen, dass die Geräte von einer Klingenindustrie geprägt sind, was sowohl für die retuschierten Grundformen als auch für die Bohrer und Stichel gilt. Geschossspitzen sind in geringer Zahl in allen Bereichen und Schichten des Fundortes vertreten. Die überwiegende Zahl von Geschossspitzen bilden solche des Typus Amuq. Daneben treten Byblos- und Ugarit-Spitzen auf (Abb. 7). Ziel der weiteren Untersuchungen wird die feinstratigraphische Zuordnung und deren Auswertung sein, die die Entwicklung der lithischen Industrie während der Besiedlungsphasen aufzeigen soll. Weitere Untersuchungsaspekte bilden Fragen des Obsidianhandels, der Bedeutung von Depotfunden (hier vor allem die Klingendepots) sowie der Grundformenherstellung vor Ort mittels spezialisierter Technik, insbesondere der naviformen Kerntechnologie. Zu den übergeordneten Aspekten der Untersuchung gehören außerdem Fragen der Gerätefunktion.

Abb. 7 Shir, lithische Industrie. Verschiedene Geschossspitzen aus Silex